

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

"Tagblatt-Haus".

Schlosser-Haus geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Bezirk:

"Tagblatt-Haus" Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntag.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 20 Pf. monatlich, Nr. 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Bringerzähler. Nr. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausländischen Buchdruckerei. — Bezugs-Bestellungen nehmen ausgedehnt entgegen: in Wiesbaden die Zeitungsdruckerei Wiesbaden, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Baudörfern und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Ausgabew-Zeitung: Für die Abendausg. bis 12 Uhr; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gümmerstr. 66, Fernspr.: Amt Uhl und 450 n. 451. Für die Ausgabe von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Wochen wird diese Gewalt übernommen.

Donnerstag, 1. Januar 1914.



## Morgen-Ausgabe.

Nr. 1. - 62. Jahrgang.

■ Wegen des Neujahrstags erscheint die nächste "Tagblatt"-Ausgabe am Freitagvormittag.

### Zu Neujahr.

Von Pfarrer Lic. G. Traub, Mitglied des Abgeordnetenhauses.

Gente vermögen wir die Summe zu ziehen. Das Jubiläumss Jahr ist ja vorbei. Was ist geblieben? Was hat es uns gebracht? Und wie treten wir ins neue Jahr hinauf?

Das deutsche Volk hat sich unzweifelhaft auf seine Kraft und Selbständigkeit besonnen. Wir schlagen diesen Erfolg nicht gering an. Jenseits von aller Phrasie bleibt eine Steigerung des Volksgefühls, die dankbar zu begreifen ist. Denn jedes Volk ist so viel wert, als es ernstlich auf sich hält. Wir wurden uns auch unserer wirtschaftlichen Stärke bewußt. Vor vor ein paar Jahren vorausgegangen hätte, daß wir, fast ohne Widerspruch, eine Milliarde für unser Volksheer aufzubringen zu all den anderen Kosten hinzu, die dafür nötig sind, den hätten wir kaum ernst genommen. Mögen im neuen Jahr auch manche Ernüchterungen eintreten; bestehen bleibt eine denkwürdige Erfreulichkeit, an deren Eintrübseligkeit man nicht rütteln soll. Auch das andere wollen wir dankbar buchen: daß man genötigt war, sich wieder einmal gründlich mit der eigenen Volksgesellschaft zu befassen. Es ist der amtlichen und höfischen Darstellung nicht gelungen, sich durchzusehen. Manchen mag es etwas bang geworden sein, daß die Geister eines Fichte und Arndt wieder wach gerufen wurden und der Anteil der behördlichen Initiative an dem Befreiungswerk sich so unbedeutend herausgestellt hat. Aber nicht bloß in diesem Gegensatz der Kraft von unten und der Vorsicht von oben liegt die Hauptsache. Wir sehen sie vielmehr in der Erinnerung an die Macht der großen Ideen, die hier ihr Recht und ihre Bedeutung schlogend erwiesen. Es sind schaffende Zeiten im Völkerleben, wo solche Ideen wieder Führung begehen und Menschen und Parteien sich an höhere Gedankenfülle und stärkeren Willensentzündung gewöhnen müssen.

Diese Güter nehmen wir dankbar ins neue Jahr hinauf. Ebenso lebhaft aber wollen wir manchem üblen Mittäufler den Eintritt verjagen. Ich denke mir den färdlichen Gedanken aus, daß es jetzt Mode werden würde, unser Jahrhundert in bleibender Kopie des alten weiterzuleben. Also müßten auf unsere Tage auch die anderen folgen, in denen man, wie die "Schmalagel" von 1815 es taten, alles echte patriotische Verdienst verdächtigte, sobald es dem Volk ebenso das Seine gab, wie den Fürsten. Es müßte wieder die Zeit der Romantik auferstehen, in welcher man sich nach dem Dunkel der Kirchen und dem Glanz

des Mittelalters sehnte, und so fort. Leider sind Anzeichen vorhanden, die darauf deuten, daß das zwanzigste Jahrhundert nicht sein eigenes Leben leben, sondern sich in die Zwangshängigkeit veralteter Seiten beugen lassen soll. Es ist für manche Geschäfte viel leichter, Anleihen zu machen, als selbstständig zu schaffen. Das neue Jahr behüte uns also davor, daß wir im Stil der Jubiläumsfeiern das eigene Verantwortlichkeitsgefühl verlieren!

Auch die bloße Steigerung des kriegerischen Geistes bedeutet eine Gefahr. Volkstüchtigkeit und Volksgefühl pflegen ist etwas ganz anderes, als an die Züchtung eines besonderen kriegerischen Geistes denken. Wir Deutsche fallen von einem Extrem in das andere. Kaum, daß wir es an einem berechtigten Selbstbewußtsein gebracht haben, muß sofort damit geprahnt werden. Darum muß uns das neue Jahr in aller Ruhe und Eindringlichkeit wieder erinnern, daß französische und englische Nationen ihr eigenes Recht und ihre eigenen Vorzüge gleichermassen beiseite. Ja, wenn wir alle Charaktere im höchsten Sinn wären! Dann wäre „Charakter haben“ viel wie Deutschtum. Es gehört aber ein wenig mehr zum Charakter, als daß man zwischen Rhein und Meuse geboren ist. Wir stärken die Vaterlandsliebe am besten, wenn wir die Selbstachtung, die wir pflegen, auch bei den anderen Völkern voraussehen. Solange die Deutschen patriotische Nebensarten vereinigen mit Vorliebe für französische Parfüms und englisches Leder, ist ihre Vaterlandsliebe wohl.

Vor allem wehren wir dem Geist der bloßen Veräulerlichkeit, wie er erschreckend zunimmt in allen Schichten und bei allen Gelegenheiten. Alles muß flüssig gehen. Ob etwas tief ist, ist Nebensache, wenn es nur Eindruck macht. Meist denkt man aber auch nur an Menschen, die den Eindruck von gestern heute wieder vergessen haben. Mit solcher Veräulerlichkeit rechnen auch manche regierende Kreise. Sie trauen dem Volkswillen keinen Ernst mehr zu. Weil er belastet ist mit allen Fragen des Erwerbs und des Einkommens, soll er keine Zeit mehr haben für politische Grundsätze und Fragen des Idealismus. Eine Reitkugel mag ein Volk bequemer zu regieren sein, das sich von Mittelgut nährt. Bald aber stellt sich die traurige Quittung ein: Kraftlosigkeit allüberall, weil man keine selbstständige Kraft erzeugt!

Drum wünschen wir uns zum neuen Jahr, daß 1813 seine Wirkung dauernd tun möchte in der Erziehung der Volksachtung, der Belebung der Volkskräfte und der Stärkung des Menschen unseres deutschen Vaterlandes. Alte Gegner ziehen mit, neue erwachsen, aber ebenso zieht mit die Schor der treuen Kameraden und viel neues Volk, das auf ein starkes, aber im Inneren selbständiges Deutschland wartet.

den geringsten Schimmer von der Landwirtschaft. Nur der Doktor hatte gelacht, dafür war er auch ein Doktor und konnte auch den meisten Punsch tragen, und lachend legte er sich zu Bett, um bald einzuschlafen; und er träumte. Es war ein tolles Zeug. Der Apotheker hielt eine Rede, und der Amtmann lachte in einem fort, und dann Klingelte der Apotheker mit einer großen Schelle, und da der Amtmann immer toller lachte, wurde der Apotheker wütend und Klingelte und Klingelte.

Halt, was war das? Der Doktor war wach geworden. Es Klingelte schrill durchs Haus. Hastig warf er sich den Schlafrad um und öffnete das Fenster. Auf der mondheilen Straße hörte sich zwei Männer schreien von dem blendenden Schnee ab.

„Was ist da?“ fragte der Doktor.

„Schritt aus Binnheim. Der Herr Doktor soll doch gleich zu meinem Kind kommen, es hat Krämpfe.“

„Halt den Jafob, er soll anspannen.“

Die beiden entfernten sich und der Doktor Kleidet sich an. Bald erschien der alte Kutscher Jafob, eingehüllt in einen langen Soldatenmantel, der ihm bis zu den Knöcheln reichte, und stapste durch den knirschenden, bartgezorenen Schnee in den Stall zum Schimmel. Nach einer Bierstunde meldete er, daß der Wagen bereitstünde. Der Doktor kam mit der Pelzmütze und dem großen Pelzmantel und nahm in dem leichten Wagen Platz. Der Beg., eine gute Landstraße, stieg eine ganze Stunde lang langsam und stetig, so daß Jafob Schritt fahren mußte. Es war eine wunderbare Reise. Rechts vom Wege erhob sich ein steiler Hauberg, an dem man fast bis zum Gipfel jeden einzelnen Busch erkennen konnte, und links ging es einen jenen Abhang hinab in ein enges Weidetal, in dem wie schwarze zärtige Fledermausgruppen von Fischen standen. Auf beiden Seiten war die Landstraße eingerahmt von alten Eberseiden, auf deren zerstörten und halbvermoderten Stämmen das helle Mondlicht wunderlich schallte.

Weg und Wiese waren genau wie und wann es sich schonen konnte. Eine tiefe Stille herrschte. Nur hin und wieder hörte man auf dem freigewehrten harten Boden den gleichförmigen Hufschlag. Der Doktor verlangt in Nachdenken. Die Erzählung des Revierförsters kam ihm wieder in den Sinn und er lächelte und hörte sich noch feiner in seinen Puls. Da kam es ihm vor, als ob er ein leichtes Sieben hätte. Beikommen sah er nach hinten, niemand war zu sehen. Es mochten wohl die Räder oder der Schnee gewesen sein.

### Politisches Neujahr.

Es ist im öffentlichen Leben zur siebenden Gewohnheit geworden, an der Rüste des alten Jahres noch einmal Rückschau zu halten auf die Begebenheiten und Ergebnisse des verflossenen Jahres. 1913, das Jubiläumsjahr nach so verschiedenen Richtungen, wird am wenigsten eine Ausnahme von der bisherigen Regel machen dürfen. Das gilt sowohl hinsichtlich der bedeutungsvollen Ereignisse dieses Jahres wie auch der merkwürdigen Parallelerscheinungen unserer Zeit mit dem Gang der Dinge vor 100 Jahren. Die Bezeichnung Jubiläumsjahr war aufgebracht worden von jener Seite, die den Anlaß der Jahrhundertfeier von Preußens-Deutschlands Wiedergeburt stimmungsmäßig für eine Vermehrung unserer Rüstungen wünschte. Und es kann nicht geleugnet werden, daß es eine gewisse Opferstimmung war, die Volk und Volksvertretung befiehlt. Es ist so oft schon ausgesprochen worden, und doch kann man's nicht oft genug wiederholen, daß es die größte Rüstungsvermehrung seit dem Bestehen des Reiches gewesen ist, die der Reichstag im Jubiläumsjahr bewilligt hat. Und wie sind von ihm die Deckungsfragen gelöst worden! In Frankreich ist ein Ministerium über die Rüstungsförderung der neuen Heeresverstärkung gestützt, in Deutschland erlebte das Parlament mit innerer Kraft, sozialen Bewußtsein und äußerster Promotivität das Problem. Man muß diese Dinge so oft wiederholen, weil rückichtliche Rechtfertigung, um nicht zu sagen Gewissenlosigkeit, jetzt ihrer Kritik am Reichstag gar keinen Zügel mehr anzulegen scheint. Diese zügellose Kritik ist nur zu sehr geeignet, den Stimmungsumschlag vollkommen zu machen. Unbewußt hat die Regierung zunächst einen Umschlag vorbereitet. Genau wie 1813 auf die heroischen Opferataten des Volkes die reaktionäre Angstlichkeit und kleinliche Drangsaliererei folgten, ebenso ist 1918 die opferbereite Stimmung des Volkes schließlich schlecht belohnt worden. Man mag angeben, daß die Regierung das Verfehlte ihrer ersten Haltung eingesehen hat, so bleibt dennoch das bittere Gefühl für ihre Kurzsichtigkeit übrig. Wenn nun aber der Liberalismus als Garantie dafür, daß das Übel nicht auch in Zukunft drohend sein Haupt erhebt, die organische Fortentwicklung unserer Verfassungsverhältnisse anstrebt, so ist es ein unehrliches, verwerfliches Verhalten, wenn man ihm dabei immer eine Gegnerin gegen die Krone einsetzt. Beweist doch die Geschichte parlamentarisch regierter Staaten, daß die Krone gerade dort am sichersten ist, wo eine parlamentarische Regierung sie ihrer persönlichen Verantwortung vor dem Volke enthebt. Gerade das neue Jahr wird diese Kämpfe um die Verfassungsfortentwicklung erneuern, und nichts

schlag. Der Doktor verlangt in Nachdenken. Die Erzählung des Revierförsters kam ihm wieder in den Sinn und er lächelte und hörte sich noch feiner in seinen Puls. Da kam es ihm vor, als ob er ein leichtes Sieben hätte. Beikommen sah er nach hinten, niemand war zu sehen. Es mochten wohl die Räder oder der Schnee gewesen sein.

Unbewußt sah der Kutscher vor ihm auf dem Boden, der alte Jafob. Er hatte schon den Wagen des Doktors gefahren, den alten Doktor mit den gläsernen Augen und dem schlohweißen Haar, der den Leuten ins Herz sah, weil es selbst ein Herz hatte, und der zu allem Rat wußte. Und einmal hatte ihm sein Vater eine Geschichte erzählt, die Geschichte vom Spudolot. Dem war er begegnet. Der Doktor hatte sie gut behalten. Wie war es doch? — Und Vort für Vort kam sie ihm wieder ins Gedächtnis:

„Es war eine bitterkalte Neujahrsnacht, da wurde ich nach Binnheim getragen zu einer schwerkranken Frau. Als wir auf der Höhe waren, kam langsam ein anderer Wagen hinter uns her mit einem runden Schimmel davor, und auf dem Boden sah ein kleiner kleiner Männchen mit langem, weißem Bart und einer hohen Pelzmütze auf dem Kopf. Obgleich es schien, als ob der müde Gaul nimmer weiter könnte, war er doch im Nu an unserer Seite. Nun konnte ich dem kleinen ins Gesicht sehen. Er trug eine große Brille und sah schwarz nach mir herüber. Mir wurde doch etwas unheimlich zumute, denn ich kannte alle Leute in der Umgegend, nur dieser war mir fremd, aber ich sah mich und fragte noch ihm hinüber:

„Run, wohin?“

Der kleine verzerrte sein Gesicht zu einem höhnischen Grinsen, deutete mit der Peitsche gerade aus und sagte: „Zur Frau.“

Im nächsten Augenblick war er mit Pferd und Wagen verschwunden und vor uns lag einsam die Landstraße. Als wir in Binnheim ankamen, war die Frau vor einer halben Stunde gestorben.

Barum kam ihm diese Geschichte wieder in den Sinn, heute in der Silvesternacht, der ersten, in der er über Land musizierte. Der Doktor sah nach der Uhr. Er konnte mühselos in dem hellen Mondlicht die Geiger erkennen, es war ein

Radhus verboten.

### Die Spur.

Eine Silvestergeschichte von O. H. (Wiesbaden).

Es war heute spät geworden im Kino und der Silvesterpunkt hatte seine Wirkung gekonnt. Vorsichtig gingen die Herren die ausgeleerten Sandsteinfliesen hinab, die die Witwe wegen des Blattes sorgsam mit Asche bestreut hatte, ein fröhliches Händeschütteln und der Doktor ging mit merkwürdig strammem Schritt seiner am Ende des Dorfes gelegenen Wohnung zu. Was war das doch für eine angelegte Unterhaltung gewesen. Irgend eine Zeitungsnötig hatte die Gemüter erregt und nachdem man sich lange hin und her gestritten, wurde endlich zur allgemeinen Zufriedenheit festgestellt, daß man ja dasselbe meine. Dann fing der Amtmann, der ein leidenschaftlicher Jäger war, an, daß tollste Jägerstiere aufzutischen, so daß sogar der Revierförster bedenklich das graue, mächtige Haupt schüttelte. Der Apotheker schenkte in sich zusammengesunken tief in einer Sofaecke, liebäugelte mit seinem Punschglase und schimpfte auf den Alkohol. Die Gläser kreischten rascher, die Gesichter röteten sich, und die Petroleumlampe flammte nur noch matt gegen den immer undurchdringlicher werdenden Pfeifengau. Da brachte auf einmal der Revierförster das Gespräch auf Gespenstergeschichten. Es waren grausige Dinge, die er alle erzählt haben wollte, und es war ihm auch gelungen, die anderen gruseln zu machen, zumal in der Silvesternacht, in der alle Stolde losgelassen sind. Der Apotheker wurde weinerlich und bat den Amtmann, der sich fürchtbar anstrengte, den Revierförster nur einfach zu sehen, mit ihm beim Nachhausegehen doch einen kleinen Umweg an der Apotheke vorbei zu machen. Der Amtmann konnte sein schwieriges Problem nur dadurch in aufzulösenden Weise lösen, daß er auf den glücklichen Gedanken kam, das eine Augen zu gehalten. Da der Revierförster sich aber immer wieder verdoppelte, wenn er die Hand wegnahm, so band er sein rotes Taschentuch übers Auge, worauf ihm der Apotheker versicherte, er sehe aus wie die selige Ceres, die Göttin des Kamillenlees, was wiederum den Amtmann zu der Bemerkung veranlaßte, jener habe nicht

wäre falscher, als wollte der Liberalismus ihnen scheu aus dem Wege gehen.

Fast umgekehrt ist die Entwicklung auf dem Gebiete der auswärtigen Politik vor sich gegangen. Der Jahresbeginn stand unter den trüben Aspekten eines Weltkrieges, der nur zu leicht aus dem Balkanbrand entzündet wurde. Aber seltsamerweise führte der Balkankrieg gerade den großen Mächtegruppierungen so deutlich die Nachteile auch eines Sieges vor Augen, daß allgemein eine Selbstbesinnung Platz griff. Mehr und mehr haben darum die Großmächte sich einander genähert, und wenn das praktische Ergebnis für Deutschland die deutsch-englische Annäherung mit ihren allerlei Verständigungen über koloniale Interessenphären sein wird, so wird man hier der sicherer Hand des Reichskanzlers und seiner Politik, die uns Vertrauen erwarb, nur zustimmen können. Freilich ist am Jahresausgang noch nicht alles gesärt, was sich durch den Balkankrieg neu gestaltet hat. Noch barrt die Inselfrage ihrer endgültigen Lösung, noch muß sich das neue Staatskind der europäischen Großmächte, Albanien, konsolidieren und durch die russischen Kreisvereine gegen die deutsche Militärmission in Konstantinopel füllt auch ein westpolitischer Schatten auf den Jahreswechsel.

Auch sonst ist noch nicht alles friedlich auf dem Erdball. In China flackert die Revolution erneut an mehreren Stellen empor, und Mexiko scheint noch lange nicht bei friedlichen Zuständen anlangen zu wollen. Sieht man aber von diesen Unruhen ab, so sind wir doch des Weltfriedens am Ende des Jahres 1913 sicherer als wie an seinem Beginne. Das ist ein Trost auch für die innerpolitischen Zeitschriften. Und trotz allem Nachvergnügen dieses Jubiläumsjahres wird man dennoch dem neuen Jahre 1914 zwar in gefährter politischer Erkenntnis, aber im Vertrauen zum eigenen Volke hoffnungsvoll entgegensehen dürfen.

## Die Kanzlerkandidaten.

Obwohl Herr v. Bethmann-Hollweg im Reichstag am zweiten Tage der Böbern-Debatte erklärte: „Ich habe mein Entlassungsgebot nicht eingereicht und werde es nicht einreichen, so wollen doch die Gerüchte nicht verstummen, daß wir in der Zeit einer latenten Kanzlerkrise leben.“ Offiziell ist bisher auch nicht den Nachrichten widerprochen worden, daß der Kanzler in nächster Zeit nach dem Abschluß der deutsch-englischen Verständigung sich ins Privatleben zurückziehen gedenkt. Die Nachricht wird im Gegenteil von dem Organe des Herrn Bassemann erneut folportiert, und auch von anderer Seite glaubt man, daß die Konservenarbeit der Konservativen früher oder später doch ihr Ziel erreichen werde.

Zu den Seiten politischer Krise ist noch immer auch die Frage erörtert worden, wer des Kanzlers Nachfolger werden würde. Aus der Tatsache, daß zur letzten Hoffnung bei Oranienburg neben dem Kanzler von Ministern nur noch der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer-Lieser zugesogen wurde, schließt man erneut auf seine Favoritensstellung beim Kaiser. Zweifellos scheint auch diese Tatsache ein Beweis dafür zu sein, daß sich der Landwirtschaftsminister der persönlichen Gunst des Monarchen erfreut. Aber es gibt doch sehr gut orientierte politische Kreise, die die Anwartschaft des Herrn v. Schorlemer auf den Kanzlerposten mit guten Gründen bestreiten. Freiherr v. Schorlemer ist zwar gleich dem Kanzler ohne jede diplomatische Schulung, man weiß aber, daß seine Kenntnisse der auswärtigen Politik wie auch seine Sprachenkenntnisse recht erheblich hinter denen des Herrn v. Bethmann-Hollweg zurückstehen. Seine Wahl durch den Kaiser wäre darum ein nicht unbedenkliches Experiment, und man darf möglichst beweisen, daß in dieser Zeit westpolitischer Spannungen gerade der unerfahrenste der Kanzlerkandidaten den Vortzug erhalten sollte.

Viertel vor drei. Der Mond stand hoch über dem Hauberg und die Oberlöwen wiesen lange bläuliche Schatten über die Straße. Da wandte sich Jakob auf dem Boden um:

„Herr, wir hätten nicht fahren sollen.“

„Warum?“

„In der Neujahrsnacht geht er um.“

„Wer?“

„Der Spukdoct.“

„Ach, Unsin! Nur vorwärts, wir sind gleich auf der Höhe.“

Jakob drehte sich um und schwieg. Ein eigenümliches Gefühl beschlich den Doct, von dem er sich keine Redensart geben konnte, daß die Männer schwarz und doch wieder die Sinne verschärfe. Er sah wieder das ernste Gesicht seines Vaters, als er ihm die Geschichte von dem Spukdoct erzählte, und er wollte wieder lachen, aber es gelang ihm nicht. Um ihn herum schienen die alten Oberlöwen die alten Oberlöwen sich zu vermengen und sich lautlos zurückzuscheiden. — Ach, was! Man hatte doch ein wenig gewußt gekneift. Wenn wir doch jetzt oben wären, dachte er.

Der Weg machte nun einen scharfen Bogen und lief als heller Streifen zwischen finketen, dichtverwachsenen Fichten weiter. Der Mond war hinter denselben untergegangen. Leise begannen die Fichten sich im Winde zu bewegen und ließen die hörigekreierten, losen Schneekristalle in fetigen Regen auf den Boden rieseln. Reuchend legte sich der Schimmel ins Gehör, er hatte in dieser Schneewelt mit dem Wagen eine schwere Arbeit. Der Docto rief traurig auf den Weg, auf dem sich ein feiner dunstiger Strich hinzog und gleichaufend zu ihm noch einer. Es fiel dem Docto auf, daß er sie erst jetzt bemerkte. Und wenn es eine Räderspur war, so war es kein Bauernfußwerk gewesen, dazu war sie zu sichtlich. Auch fehlten die Stapsen der Pferdehufe. Oder war es gar keine Räderspur, aber was sollte es denn sein? Der Docto wandte sich an seinen Kutscher:

„Jakob, ist das vor uns eine Räderspur?“

„Ja, Herr.“

„Hast du sie schon lange bemerkt?“

„Nein, Herr.“

„Was für ein Fußweil war es denn?“

„Weiß nicht, Herr.“

Mitten im westpolitischen und diplomatischen Geiste steht Fürst Michnowsky, den man höchst dem Landwirtschaftsminister als ausichtsvollen Kanzlerkandidaten nennt. Es ist zweifellos, daß Fürst Michnowsky in der knappen Zeit seiner diplomatischen Tätigkeit Erfolge aufzuweisen hat. Man wird das Urteil über sie freilich bis zu dem Tage zurückstellen müssen, an dem das deutsch-englische Abkommen in seinem ganzen Umfange bekannt gegeben wird. Innerpolitisch ist der Fürst ein völlig unbeschriebenes Blatt. Er ist Mitglied des Herrenhauses, hat sich aber dem Parteidienst bisher vollkommen ferngehalten. Aus seinen künstlerischen Neigungen glaubt man eine liberalisierende politische Auffassung folgern zu dürfen, aber Leute, die es wissen können, leben seine Betätigung in künstlerischer Hinsicht mehr auf das Konto seiner geistlichen Gottes als auf sein persönliches. Richtig ist gewiß, daß Fürst Michnowsky als Mann von Weltachtung und ausgezeichneter Bildung dem Gedankenkreis des politischen Zentrums entwachsen sein dürfte, was ihn den Konservativen zwar verdächtig machen könnte, den Liberalen aber deshalb noch nicht als „liberalen“ Kanzler erscheinen lassen dürfte.

Der dritte im Bunde der Kanzlerkandidaten ist Freiherr v. Hertling, der bayerische Ministerpräsident. Es läßt sich nicht leugnen, daß Freiherr v. Hertling bei all seinen Fehlgriffen doch bewußt gestaltend seine Politik treibt und sich nicht erst mit den Ereignissen abfindet, wenn sie an ihn herantreten. Er läßt auf die Reichspolitik zweifellos schon heute einen größeren Einfluß aus, als nach außen hin erkennbar ist, und man weiß nicht, ob er nicht lieber der „heimliche Kanzler“ bleiben will ohne die Verantwortung und die Bürde, die das Amt nun einmal mit sich bringen. Seltsam ist, daß alle drei Kanzlerkandidaten katholisch sind. Einen „starken Mann“ zu spielen hätte wohl von allen drei höchstens Herr v. Schorlemer Lust. Nach dem Herzen der Scharmächer wäre ein bearbeitungsfähiger „krasser Außenfeind“ aber wohl noch besser!

## Politische Übersicht.

### Der preußische Etatvoranschlag für 1914

ist, wie wir mitteilten, auch in diesem Jahre in offiziösen Auszügen vor dem Zusammentritt des preußischen Abgeordnetenhauses veröffentlicht. In Einnahmen und Ausgaben balanciert der Etat für das neue Jahr mit 4 666 921 953 M., aber es ist dabei natürlich zu berücksichtigen, daß es sich um einen Bruttoetat handelt. Hat die Regierung sich zu früheren Veröffentlichungen, als in den Vorjahren üblich war, bequemt, so kann man doch nicht behaupten, daß die Stataufstellung diesmal durchsichtiger, klarer und übersichtlicher geworden wäre. Man vermeidet noch immer Nettoetats zu geben. Gleichwohl lassen die offiziellen Veröffentlichungen deutlich erkennen, daß in Preußen Wohlstand herrscht. Die Ressortansprüche sind offenbar in weitem Umfange erfüllt worden, und dennoch ergibt der Vergleich der ordentlichen Einnahmen mit den ordentlichen Ausgaben einen Überschuss von 236 668 591 M. Dieser Überschuss wird dem Extraordinarium zur Verwendung überwiesen und außerdem erhält der Ausgleichsfonds eine Stärkung um 79 151 981 M. Einer Anleihe bedarf es nicht. Dieser günstige Stand der preußischen Finanzen in einer Zeit rüdläufiger Konjunktur und starker finanzieller Anspannung der Steuerzahler für Reichswehrzwecke sollte dem preußischen Landtag die Frage nahelegen, ob nun nicht ernsthaft mit den angeblich provisorischen Zuschlüssen zur Einkommenssteuer Schluss zu machen ist. Man wird ja sehen, ob die Thronrede die Reform der direkten Steuern ankündigt. Besonders der Finanzminister auf diese im vergangenen Landtag vergeblich angestrebte Reform,

Langsam und bedächtig kamen die Antworten des alten Kutschers, der offenbar in tiefen Gedanken auf seinem Boden saß. Auf einmal drehte er sich auf seinem Sitz herum und sagte, auf die Spur deutend:

„Das war kein Wagen gepasst, denn ohne Werd kommt kein Wagen diesen Berg hinauf.“

„Ja, ja“, sagte der Docto, „hier war kein Werd, hier war kein Werd.“ Und wiederum trockn' ihm ein ganz eigenhümliches Gefühl die Kehle hinan.

Ran war man auf der Höhe des Berges und die Landstraße bog in scharfem Winkel um die Waldspike herum. Von hier aus konnte man, etwas noch eine halbe Wegstunde entfernt, das Ziel der nächsten Fahrt, das Dorf Binsenheid, in unbestimmten UmrisSEN liegen sehen. Der Schimmel hatte sich in einen gleichmäßigen Schreiten gesetzt und wunderte sich im Stillen darüber, daß der alte Jakob es ganz vergessen hatte ihm an dieser Wegstrecke aufmerksam mit der Peitsche die Fesseln zu fischen. Aber den alten Kutscher schien der Frost ein ganz Stück kleiner gemacht zu haben, so in sich zusammengefauert saß er auf seinem Boden. Nur seine grauen, von dichten Augenbrauen überzogenen Augen starrten schaum nach vorne, die Landstraße entlang, als ob sie irgend etwas erwarteten, etwas Außergewöhnliches, etwas, von dem er sich keine Redensart geben konnte und möchte. — Nunmehr lamen die Häuser Binsenheims. In einem derselben, das etwas abgelegen war, schimmerle aus einem kleinen Fenster das Licht einer Petroleumlampe. Es war das Haus, in welchem das frische Kind lag. Dorflein lenkte der Kutscher das Gefährt des Docto. Der Docto sprang aus dem Wagen und wendete sich an den Kutscher:

„Jakob, komm' herunter vom Boden und vertritt dir ein bißchen die Beine, ich habe hier wohl länger zu tun, du wirst auch steif gefroren sein.“

Der Jakob rührte sich nicht, sondern schüttelte nur seinen eisgrauen Kopf und meinte:

„Werden sehen, Herr.“ Und dabei streiften seine grauen Augen schein und kurz den zurückgelegten Weg bis zur Waldspike.

Der Docto trat in das niedrige Zimmer, warf Hut und Pelz auf die in der Ecke stehende buntblaue Truhe und trat an das Bager des Kindes. Der Vater kam ihm vom

so sollte es sich das Abgeordnetenhaus doch sehr stark überlegen, ob es die damals für drei Jahre gebildeten Zuschlüsse unbefriedigt weiter bewilligen soll.

### Gegen den „Kirchenaustritt in Hurra-Stimmung“

wendet sich mit sehr maßvollen, sehr eindringlichen Worten in seiner „Ethischen Kultur“ Dr. Rudolf Venzig, ein Mann, der selbst schon vor 45 Jahren — damals etwas ganz Ungebräuchliches — aus Gewissensgründen die Kirche verlassen und dadurch sein Amt verloren hat, ein Mann also, der ein besonderes Recht hat, hier gehört zu werden. In einem ausführlichen Aufsatz über die jetzige umstrebte Kirchenaustrittsbewegung sagt er u. a. folgendes:

Ein Wort noch über die Verquidung politischer Gesichtspunkte mit der im wesentlichen doch rein religiösen Angelegenheit. Sowohl dürften es nicht eben religiöse Beweggründe gewesen sein, die in das Erfurter Programm der Sozialdemokratie die Forderung aufnahmen ließen: „Religion sollte Privatdienste werden“, aber jachlich kam der Programmpunkt auf die vollständige Ablehnung einer Vermischung politischer Betätigung mit dem religiösen Innenselben der Genossen heraus. . . Dies scheint sich nun zu ändern. Die rasche Arbeit des „Komitee Konfessionssloss“, das immer wieder darauf hinweist, wie man der politischen Reaktion am sichersten Abbruch tun könne, wenn man die Verbindlichkeit des Staat, die Kirche schwäche, hat endlich auch hervorragende Führer der Sozialdemokratie zu Predigern des Kirchenaustritts gemacht.

Über die ungeheure Tragweite eines Verteidigungskampfes, der etwa den Kirchenaustritt den Genossen auch nur empfehle, wird man sich sowohl für die Kirche selbst wie für den Staat klar sein. Uns interessiert hier aber zunächst die sittliche Seite. . . Je dringender man im Namen der Wahrhaftigkeit den Bekennern zum Unglauben fordern muß, dort, wo innerste Überzeugung dem Kirchenglauben fremd gegenübersteht, desto ernster muß davor gewarnt werden, bloß Gleichgültigkeit höheren Lebensfragen gegenüber oder gar politische Verärgierung und Verbitterung zu Ratgebern in solchen Entscheidungen zu machen. Steht den Menschen, die jetzt in einer gewissen Hurra-Stimmung die Austrittserklärung unterzeichnen, für die schweren Stunden ihres Lebens wirklich eine festgegründete Lebens- und Weltanschauung zu Gebote? Wer will, wer kann die Verantwortung übernehmen dafür, daß man Dämonen die Krüden wegnehme, mit der Begründung, es sei viel menschenwürdiger, auf eigenen Füßen zu stehen? Hier liegen noch zentnerschwere Fragen der Volksbildung ungelöst.

Wer nicht auch den Glendesten, Bildungsunfähigen, kurz der Masse Sterbenstrost und Lebenslust zu geben imstande ist, der sollte es sich überlegen, an die Masse zu gehen. . . Geistige Unmündigkeiten, wie es ohne Zweifel die Abkehr der Masse unseres Volkes, wie der Kulturmenschheit überhaupt, von der kirchlichen Bevormundung darstellt, lassen sich durch künstliche Gewaltkuren wohl vertrüben, wie eine unzeitige Geburt, aber stets auf Kosten der Frucht.

## Deutsches Reich.

\* **Volk und Parteigefüge.** Zu den Auslassungen der amtlichen Rödd, Wg. Btg., die weder rechts noch links mit dem Kanzler verschont haben, die Gefahr einer Auseinandersetzung zwischen Heer und Volk wegen Böbern habe nur entstehen können, weil sich der Parteigefüge dieser Vorfälle habe bemächtigen können, bemerkt das größte nationalliberale Blatt, die „Nördliche Zeitung“: „Damit wird ein Gesichtspunkt festgelegt und eine Art der Betrachtung vereinigt, die nicht unwiderrührbar bleiben darf. Es ist eine Tatsache, an der wohl nicht zu drehen und zu deuten ist, daß nach den ersten Reden

Bette aus entgegen und erzählte ihm, wie das Kind sich in wilden Zudringen geworfen habe und wie es seit einer halben Stunde wieder ganz ruhig geworden sei, und es habe sich niemand getraut, das Kind anzurühren, selbst die Mutter nicht, aus Angst, es könne erschrecken, und dann lämmten die schrecklichen Krämpfe wiederum ein. Die Mutter sah am Tisch und sah mit roterweinigen Augen immer nur hinüber nach dem Bettchen des Kindes. Der Docto ging nun vollends hin zu der kleinen Lagerstätte. Auf dem Stuhl vor dem Bett lagen in einer großen Schüssel die Kompressen, und ein feinsäuerlicher Essigdust verbreitete sich von dort in der Stube. Der Docto hob die wollene Decke, die über den kleinen Jungen gelegt war, in die Höhe, ein prüfender Blick und im nächsten Schein der emporgehaltenen Petroleumlampe starrten ihm zwei glanzlose, gebrochene Augen entgegen. Das Kind war schon seit einer halben Stunde tot. Wieder trockn' ihm der Docto das eigentlich Gefühl in die Kehle, und als er sich beim Weggehen noch einmal umdrehte, mochte ihm das in der Augenöffnung der geöffneten Türe flackernde Licht ganz merkwürdige Schatten in die Ede, wo das Bettchen des Kindes stand. Es sah beinahe aus wie ein kleines Männchen mit einer hohen Stirnmiere. Und dann tönte es in seinem Rücken wieder ein helles Röhren. — Wo hatte er das doch erst vorhin gehört?

Bangam drehte Jakob die Dorfstraße hinunter seinen Schimmel, und stumm lehnte der Docto in seinem Wagen. Im Schritte ging es die Dorfstraße entlang der Waldspike zu. Auf einmal unterbrach die Stimme des alten Jakob das einförmige Knarren der Räder: „Herr“, und dabei deutete er vor sich hin den befreiten Weg entlang, „sie ist fort.“

Der Docto fuhr aus seinen Gedanken auf:

„Was ist fort, Jakob?“

„Die Spur, Herr.“

Am nächsten Morgen sah der Docto mit nicht ganz einwandsfreiem Schädel an seinem Schreibtisch und ließ sich noch einmal die merkwürdigen Ereignisse der vergangenen Silvesternacht durch den Kopf gehen, als es an der Tür klopfte. Auf sein Herein schob sich die verärgerte Gestalt des Binnheimer in das Zimmer. Er wollte den Todeschein holen.

„Wann ist das Kind gestorben?“ fragte der Docto.

„Um vierter vor drei, Herr Docto.“

dem Regierungstisch, namentlich nach derjenigen des Kriegsministers, mitliche bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme eines Haufens konservativer, ein mütig der Auffassung behielten wurden, es sei dem verlebten Reichsminister durch diese Vertretung der Angelegenheit nicht Gelegenheit geschehen. Das durch spätere Erklärungen und durch 18, was nachdrücklicher und rechtzeitiger geschehen ist, als es in der ersten Reden vom Regierungstisch vermuten, diese Auffassung erfreulicherweise eine Richtigstellung fahren konnte, ändert nichts an der Tatsache, dass die Regierung, die durch sechs Siebentel des Reichstags und Sicherer mindestens ebenso großen Bestandteil des deutschen Alles ging, vom bürgerlichen Reichsminister und nicht von sozialdemokratischen Hebe erzeugt wurde. Das Verhältnis der Sozialdemokraten im Reichstag war von allen bürgerlichen Parteien in dem Augenblick verurteilt, als ihre Aufruhrnörder wurden. Bemerkenswert ist dies gegenüber der konservativen und reaktionäliberalen Kreise, der Haltung der nationalliberalen Parteileitung; angesichts deshalb auch, was der nationalliberalen „Hannoversche Courier“ ganz richtig betont: „Das Interesse des Reichs verlangt, dass der Fabriker soll so rasch wie möglich vorgehen wird. Herr v. Jagow hat aber umgekehrt die Leidenschaften erst recht wieder aufgewühlt, also den Baterlanden einen übeln Dienst geleistet und dem Deutnam v. Forstner jedenfalls auch keinen besseren.“

In allgemeine Verlängerung der Frist für die Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag über den 20. Januar hinaus hält der Handelskongress und verschiedene Handelskammern den Finanzminister durch begründete Eingaben gebeten. Zu Beantwortung einer solchen Eingabe hat der Finanzminister der Koblenzer Handelskammer erwidert, dass nach § 17 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats die Erlassungsbefehle einem Beitragspflichtigen, der glaubhaft macht, dass ihm die Abgabe der Vermögenserklärung innerhalb der in § 13 bezeichneten Frist nicht möglich ist, die Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung umzusetzen verlängern kann. Hierzu bestimmen die preußischen Ausführungsvorschriften in Artikel 7, dass in diesen Fällen eine Verlängerung der gebuchten Frist bis spätestens den 1. März 1914 bewilligt werden darf. Durch diese Vorschrift wird den von der Handelskammer dargelegten Verhältnissen in abreichender Weise Rechnung getragen. Dem Wunsche, die gesetzte Frist allgemein zu verlängern, erklärt der Finanzminister im Interesse des rechtzeitigen Abschlusses des Vermögensvertrags nicht entsprechen zu können.

Das Reichswohnungsgesetz wird auf dem 3. Kongress der internationalen Vereinigung für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie Anfang Juni 1914 in Frankfurt a. M. eingehend erörtert werden. Als Referenten sind dafür gewonnen der frühere Staatssekretär Eggeling Dr. Bernhard Dernburg (Berlin) und Will. Geb. Oberregierungsrat Dr. v. Strauß und Torney, Senatspräsident des Oberverwaltungsgerichts Berlin. — Die kommunalpolitischen Aufgaben für Wohnungsförderung behandelt Herr Professor Dr. Philipp Stein (Frankfurt a. M.). Der Vorstand des Zentralverbandes der Handelskammern Deutschlands hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, diesen Kongress durch den Verbandsdirektor Herrn Justizrat Dr. Baumert (Spandau) und Dr. Seifert (Greiz) zu beschränken.

Die „Strasburger Post“ über die konservativen-äbidenten Heser. Die amtliche Feststellung, dass es bei dem Vorfall in Jäger am Freitagabend sich keineswegs um einen planmäßigen Angriff auf den Militärposten gehandelt haben kann, und die Weiterverbreitung dieser Feststellung fürem den konservativen und aldeutschen Blättern recht ungewöhnlich, und sie lassen ihren Unmut in festigen Angriffen gegen die Zivilbehörden aus. Die „Strasburger Post“, die bekanntlich der reichsständischen Regierung nahestehet, wendet sich, indem sie diese Blätter in ihrer ganzen Tendenz der Verherrigung der öffentlichen Meinung gewissen elterl.-lothringischen Organen gleichstellt, in folgender berichtigter schärfer Weise gegen diese Angriffe: „Lediglich — so schreibt das Blatt —, weil ein Attentat auf den Militärposten in Jäger für die konservativen-äbidentische Politik erwünscht geworden wäre, fällt man jetzt über die bürgerlichen Behörden und deren wahrheitsgemäße Feststellungen her und verdeckt sie in einer so leichtfertigen und skrupellosen Weise, wie man es von konservativer Seite am allerwenigsten erwarten sollte. Die Blätter, die da von amtlicher Selbstläusserung und Beschränkung schreiben, haben doch nicht die geringste eigene Kenntnis des in Frage stehenden Vorganges und wissen den amtlichen Feststellungen rein gar nichts entgegenzuhalten. Wie kommen sie also zu ihren schwer belegbaren Vorwürfen? Ihr Verlangen läuft ja geradezu darauf hinaus, dass man ein Attentat in Jäger, wenn es schon nicht wirklich vorgenommen, doch wenigstens hätte glauben machen sollen zur Unterstüzung der konservativen-äbidentischen Tendenz. Man kann nur mit Stämmen sehen, auf welch ein Niveau die konservative Partei herabgedrückt wird durch eine Kampfweise, die sich über das tatsächliche der Vorgänge tendenziös hinwegsetzt und der rechtes Mittel recht ist, um die Vorgänge für ihre Zwecke umzubauen und auszunutzen.“

J.C. „Die Hilfe.“ Die von dem fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten D. Friedrich Raumann herausgegebene Wochenschrift „Die Hilfe“ beginnt mit dem neuen Jahre den 20. Jahrgang ihres Erscheinens, und ihr Herausgeber widmet diesem Ereignis einen Gedächtnisstift. Er verweist darin nicht nur bei verschiedenen denkwürdigen Daten in der Geschichte der „Hilfe“, sondern er würdigt auch ihren politischen Werdegang. Ihre Tendenz seit jeher und ihr politisches Programm von heute charakterisiert Raumann wie folgt: „Das nämlich war das politische Hauptergebnis unseres Arbeitens, dass zur Erlangung sozialer und freiheitlicher Fortschritte hinter der Zeit konservativer Herrschaft eine Periode kommen müsse, in der die Parteien der Linken die Verantwortung und Führung der Nationen zu übernehmen bereit sind. Diesem Gedanken dient unser Blatt und freut sich, dass inzwischen das, was vor 10 oder 12 Jahren noch als Traum unserer Gruppe erschien, heute auf der ganzen Linie als herankommend gefühlt wird. Um den Zusammenschluss der sozialen und freiheitlichen Kräfte fördern zu können, gaben wir 1903 mit klarem Bewusstsein die eigenen Parteiaufnahmen auf und stellten uns treu und unwiderstehlich in die Reihen des Linksliberalsim. Von da an arbeitete die „Hilfe“ in der Freiheitlichen Vereinigung und später in der fortschrittlichen Volkspartei. Der Zusammenschluss der drei Linksliberalen Parteien und die freundliche Nachbarschaft zu Nationalliberalen rechts und Sozialdemokraten links ist Programm der „Hilfe“ gewesen und geblieben. Wir wissen

dass auf diesem Gebiete noch viel zu tun ist, aber gerade das gibt uns Lebensfreude und Schaffenstreit. Wir wollen innerhalb der Linken eine Heimstätte zufriedenster Gedankenarbeit sein, die wir der Überzeugung sind, dass kein geschichtlicher Erfolg der Linken ohne starke geistige Vertiefung in die sozialen, Staatspolitischen und Weltpolitischen Probleme möglich ist.“ — In dieser politischen Vertiefungsarbeit hat die „Hilfe“ von jeher Vorsichtiges geleistet, und die beiden Wünsche für ihr weiteres Wachstum begleiten sie beim Eintritt in ihren Jubiläumsjahrzehnt.

Eine Kraftwagenzählung. Die Statistik über den Umlauf des Kraftwagenwesens im Deutschen Reich soll fortgeführt und zu diesem Zweck der Bestand an Kraftfahrzeugen nach dem Stande am 1. Januar 1914 neu aufgenommen werden. Es soll dabei ferner auch ein Überblick über den Verkehr von Kraftdroschen und Kraftomnibussen durchgeführt werden.

### Heer und Flotte.

Der Kaiser und die Kriegervereine. Generaloberst von Lindequist, der Präsident des Deutschen Kriegerbundes, veröffentlicht in der „Parole“ eine Erklärung, in der er mitteilt, dass der Kaiser im Laufe des Herbstes wiederholt seine Zufriedenheit und Freude zu erkennen gegeben habe über den vorzüchlichen Eindruck, den die Kriegervereine an allen Orten hervorriefen, die er in verschiedenen Teilen des Vaterlandes besuchte. In großer Anzahl erschienen, hätten die Mitglieder durch starke Haltung, durch Erscheinung und Ausdruck — vielfach im Ordensschmuck — erkennen lassen, dass der alte Soldatengeist in ihnen weiter lebe. Das habe dem Kaiser wohlgeheissen. Auch berichtet er von einem Telegramm, das ihm der Kaiser zu seinem 75. Geburtstage schickte und das den Wunsch ausdrückt, „dass die treue und aufopfernde Tätigkeit im Interesse der Kriegervereine das berechtigte und bestreitende Gefühl erfreulicher Erfolge hinterlassen möge.“

Neue Garnison der sächsischen Fliegerkompanie. Die dritte (Königl. sächsische) Kompanie des Königl. preußischen Kriegerbataillons Nr. 1 erhält als Standort Großenhain (nicht Zeithain). Die Verlegung der Kompanie aus der vorläufigen Unterkunft auf dem Truppenübungsplatz Döberitz nach dem Standort Großenhain erfolgt am 16. März 1914.

Die Zahl der Marineinspektionen. Die Bildung einer neuen selbständigen Unterseeboots-Inspektion ist, wie schon erwähnt wurde, in diesem Jahr geplant. Das Unterseebootswesen scheidet aus der Inspektion des Torpedowesens aus und untersteht künftig einer eigenen Inspektion, die in Kiel ihren Sitz mit einem Flaggschiff an der Spitze erhält. Unsere Marine wird daher 1914 9 Inspektionen aufweisen: 2 Marineinspektionen, je eine des Bildungswesens, des Torpedowesens, der Schiffssattlerie, der Küstenartillerie und des Minenwesens, der Marine-Infanterie, des Unterseebootswesens sowie die Marindepot-Inspektion. Außer den Marineinspektionen, die den Stationshafen unterstehen, restieren alle vom Reichsmarineamt. Im Frühjahr 1914 treten zwei selbständige Unterseebootsflottillen in Tätigkeit.

Schiffsbewegungen. Gingenroffen: S. M. S. „Lafayette“ mit dem Chef der detachierten Division, S. M. S. „König Albert“ und „Straßburg“ am 20. Dezember in Lome (Togo), S. M. S. „Gneisenau“ am 30. Dezember in Amak, S. M. S. „Lüdens“ am 20. Dez. in Danzig.

### Post und Eisenbahn.

Das Ergebnis der württembergischen Eisenbahnen. Nach dem Betriebsbericht der Betriebsanstalten für das Jahr 1912 hat sich ein Betriebsüberschuss von 26 675 624 Mark ergeben, das sind gegen den Gutsausfall 3 881 247 und gegen das Vorjahr 305 279 M. mehr. Von dem Überschuss 2 690 208 M. an den Eisenbahnreservenfonds abgeführt worden, der am Schluss des Gutsjahrs 1912 ein Vermögen von 14 044 088 M. hatte. Das Umlaufkapital von 796 904 008 Mark hat sich durch den reinen Betriebsüberschuss zu 3,5 Prozent vergrößert.

### Ausland.

#### Frankreich.

Die erste Sitzung der Kommission der neuen Partei. Paris, 31. Dezember. Die in einer im Verlaufe des vergangenen Freitag von den Parteien der Linken der Kammer abgehaltenen Versammlung ausgewählte Kommission hat ihre erste Sitzung abgehalten. Es wohnten dieser Sitzung vor allem Barthou und Briand bei. Es wurde die Fassung der Erklärung erörtert, die namens der neuen Gruppe abgegeben wird sowie der Text und die Statuten. Die Erklärung wird eine entschiedene Richtung nach links zeigen. Die Statuten werden derart abgefasst werden, dass keinerlei Mißverständnis möglich ist und jeder Einfluss des Parlaments auf die Kinderheit verhindert wird. Die Statuten und das Manifest unterliegen der Zustimmung der gesamten Gruppe beim Wiederauftreten des Parlaments.

Meuterei an Bord eines Kreuzers. Paris, 31. Dez. Das Blatt „Avenir du Tonkin“ meldet, dass an Bord des Kreuzers „Dessaign“ im Hafen von Saigon Mitte November eine erste Meuterei ausgebrochen sei. 280 Matrosen, welche sich über die Haltung des zweiten Offiziers und über die schlechte Kost beklagten, flüchteten sich in die Heizräume und weigerten sich, die Befehle der Offiziere auszuführen. Erst nach langen Bemühungen gelang es, die Ordnung wiederherzustellen.

#### Balkanstaaten.

Die Einholung des neuen Fürsten von Albanien. Wien, 20. Dezember. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Valona: Die provisorische Regierung hat bereits die Ernennung der Delegierten aus Südalbanien vorgenommen, welche mit den Delegierten aus den übrigen Teilen Albaniens in der nächsten Zeit nach Palästina reisen sollen, um dem Prinzen zu Wied die albanische Krone anzutragen. Man nimmt hier an, dass das neue Staatsoberhaupt um die Mitte des nächsten Monats seine Reise nach Albanien antreten wird. Weiter verlautet, dass nach dem Eintreffen des Fürsten in Albanien die provisorische Regierung demissionieren und dass der Fürst sodann ein neues Kabinett ernennen wird.

#### Türkei

Die Unabhängigkeitsfeier in Konstantinopel. Konstantinopel, 31. Dezember. Heute vormittag fand hier eine Erinnerungsfeier anlässlich des 645. Jahrestages der Unabhängigkeitserklärung der Türkei statt. An der Feier, die das erste mal begangen wurde, nahmen die türkischen Studenten aller Fakultäten und die Schulen teil. Die Studenten durchzogen nach der Feier die Straßen der Stadt; vor

den Ministerien wurden patriotische Ansprüche gehalten. Der Kriegsminister begrüßte die Jugend zu der Initiative und forderte sie auf, an der Befreiung des Vaterlandes und des Kaisers zu arbeiten. Der Sultan empfing eine Deputation der Studentenschaft. Ein Mitglied der Deputation hielt eine Ansprache, in der es die Schande der Ergebenheit der Studentenschaft für den Sultan ausdrückte.

Der erste Staumam am Euphrat. Der Wall von Bagdad hat am 12. Dezember den Hindukush-Staudamm feierlich eingeweiht. Das Wasser wurde dadurch glücklich in den alten Euphratkanal geleitet. Damit ist die erste Etappe jenseits gewollten Plans vollbracht, durch den der englische Ingenieur Sir William Willcocks Teopatam die Fruchtbare des eintigen „Gartens Eden“ wieder gewinnen will. Wenn die ganze Anlage vollendet ist, wird das Land dank einer ausgedehnten Bewässerung wieder Erträge liefern, die seinen vorwärtslichen Ruf in den vergangenen rechtfertigen. Die Kosten belaufen sich auf 300 Millionen Mark, und da die türkische Regierung diese Summe nicht hat, schreitet die Arbeit nur langsam vorwärts. Durch den nun vollendeten Staumam ist der Anfang gemacht. Die nächste Stufe der gewaltigen Anlage ist die Errichtung eines Dammes am Habaniyah-See, gegenüber von Bagdad. Doch wird noch lange Zeit vergehen, bis die halbe Million Acres wüsten Landes bewässert ist.

### Luftfahrt.

Antruf für ein Zeppelin-Museum in Friedrichshafen. Aus Anlass der Feier des 75. Geburtstags des Grafen Zeppelin beschlossen die Gemeindekollegen der Stadt Friedrichshafen, ein Zeppelin-Museum zu gründen. Innerhalb der Mauern des idyllischen Bodenseestädchens, dessen Name Graf Zeppelin weitwissen bekannt machte, in dem er die bedeutamsten Jahre seines Lebens in Arbeit, Kampf und Sorgen verbrachte, wo er sein Luftschiff schließlich entstehen und sich vollenden soll, dort wollte man mit dieser Gründung eine Stätte schaffen, die späteren Geschlechtern lebendig erhalten soll die Erinnerung an die Gestalt und das Wirken eines großen Sobens unseres Volkes, die Erinnerung an die verflossenen bewegten und begeisternden „Friedrichshafener Tage“, die unserem deutschen Nationalempfinden und Fühlens so schöne Verehrung und altem Menschheitstraum eine ernste, verheißungsvolle Erfüllung brachten. Graf Zeppelin hat seine Zustimmung zur Errichtung eines solchen Museums gegeben und gütiger Weise versprochen, es durch Zuwendung aus seinem eigenen Besitz zu fördern. Ein Komitee hat die Ausführung des Gedankens in die Hand genommen. Das Museum ist geplant als eine Sammlung von Gegenständen aller Art, Modellen, literarischen und altenmöglichen Dokumenten, Erinnerungszeichen und dergleichen mehr, die auf die Person und das Leben des Grafen Zeppelin sowie seiner bekannten Mitarbeiter, auf sein Luftschiff und dessen wechselfolliche Geschichte, sowie auf die mannigfachen sonstigen Arbeiten sich beziehen, mit denen sein reiter, klöpferischer Geist sich befasste. Der Grundstock zu einer solchen Sammlung, der dem Museum überwiesen werden wird, ist bereits vorhanden, aber es ist vorerst noch recht wenig. Es ergibt daher mit diesem die öffentliche Bitte an alle, die Zeppelin-Erinnerungen irgend welcher Art besitzen, solche zum Besten des Museums hergeben zu wollen. Alles, auch das Unbeschreibliche, sei es technischer, sei es literarischer oder bildlicher Art, sei es zum Preise oder Stuhme, sei es als Satire oder Karikatur oder als harmlose Spielerei gemeint, jede Gabe ist willkommen. Sollte der eine oder andere dem Zeppelin-Museum eine Geldspende zukommen lassen wollen, so wird auch eine solche dankbar angenommen werden zur Erwerbung von Gegenständen, die auf andere Weise nicht erhältlich sind. Zuwendungen sind an Stadtschultheiß Mayer-Friedrichshafen zu senden. Die Namen der Spender werden im Museum in geeigneter Weise bekannt gegeben werden.

Dauerflug eines Wiesbadener. Der Pilot Willi Frankl in Johannishof (früher in Wiesbaden) berichtet und über seinen am Montag aufgeführten Fünf Stundenflug um den Preis der Nationalflugpreise. Der Flieger schreibt und u. a.: Am Montag bestieg ich jetzt zum erstenmal wieder, nachdem ich ein Vierteljahr ganz ohne jedes Training war, einen Eindecker der Allgemeinen Fliegegesellschaft Johannishof, konstruiert von Reidel, zu einem Fünf Stundenflug um die Preise der Nationalflugpreise für 1913. — Das Wetter war sehr schlecht, aber da ich nur noch 2 Flugtage bis 31. Dezember 1913, dem äußersten Termin für diesen Wettbewerb, hatte, konnte ich nicht wöhlerisch sein, sondern ließ, nachdem ich vorher auf besseres Wetter gewartet hatte, den Aeroplano heranrollen, unterrichtete hierzu den Sportzeugen Herrn Kapitänleutnant Köpke, bestieg die Maschine, probierte noch einmal den Mercedes-Motor aus, dann rollte — los. — 11 Uhr 15 Min. — Der Start war nicht gut, der Motor war mir fremd, der Schnei leg. ziemlich hoch und ein böiger Schauer Sänewind; langsam ließ ich die Maschine steigen, da ich allein an Benz in ca. 150 Liter an Bord hatte und ich durch zu schnelles Anziehen des Höhensteuers ein Durchfallen der Maschine unabdingt verhindern musste. Nachdem eine Höhe von ca. 200 bis 300 Meter erreicht war, schwieg ich diese Höhe für die Dauer bei, da mir sonst jede Orientierung verloren gegangen wäre. Gegen 2½ bis 3 Uhr färbte sich das Wetter auf; andere Maschinen starteten und beschienen mich in meiner Höhe. Dangam flog es an zu dunkeln; eine Maschine nach der anderen landete; nur ein Doppeldecker flog noch über meinem Apparat. Endlich war der Zeitpunkt zum Landen gekommen. Ich drostete den Motor bis auf einige hundert Touren — ein langes Ausprieren der Boden, dann kreisten die Räder leicht den Boden und ich war um 4 Uhr 17 Min. gelandet. Der Flug dauerte genau 5 Stunden 2 Min. Der ausgeschlagene Preis hierfür sind 5000 M. Außerdem war der Doppeldecker, der weiter über mir flog (ein Hugo-Doppeldecker neuerster Konstruktion mit Piloten Raum) aus bis jetzt nicht festgestellter Ursache abgestürzt, nachdem er eine Reihe unerwilliger Looping the Loops ausgeführt hatte. Der Pilot ist wundschönerweise nur schwer verletzt worden; es besteht Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Der Flug des Russen Wassilij über Deutschland. Petersburg, 30. Dezember. Von dem Ministerium des Kriegs wurde dem Russen Wassilij über Deutschland eine Liste der für

die Luftfahrt verbotenen Zonen eingeflogen, wonach der Flieger Baffiljew eine neue Marschroute für seinen Flug über Deutschland nach Paris entwarf. Die Marschroute wurde dem russischen Postchef in Berlin zur Vorlegung der deutschen Regierung übermittelt.

Eine Fliegerprägelei. Paris, 31. Dezember. Nach einer Blättermeldung aus Kairo soll der Flieger Bedrines den Flugzeug des Fliegers Boucourt, Mour, in Beirut durchgeprüft haben, weil der letztere den türkischen Behörden anscheinlich geraten hätte, Bedrines jeden Bestand zu verweigern.

## Aus Stadt und Land.

### Wiesbadener Nachrichten.

#### Prost Neujahr!

Noch liegt's wie Pulverdampf in der Luft und noch summt es in den Ohren wie Glöckengeläute und Pistolenknallen. Und wenn uns heute früh ein Bekannter begegnet, so werden wir bemüht sein, uns gegenseitig "das Neujahr abzugeben". Prost Neujahr, d. h.: Ein frohes, ein glückliches neues Jahr! ist das Neujahrsgruß der nächsten Tage. Jeder Postbeistgang füllt den Briefkasten mit Glückwunschkarten; doch manche darunter ist, die von Bekannten kommt, an die man im Jahr nur einmal denkt, und zwar beim Jahreswechsel, erhöht den guten Zweck dieser Einrichtung: so dient sie nicht nur dem Glückwünschen, sondern auch der Auffrischung der Erinnerung an Menschen, denen man durch irgend ein Band verbunden ist, und mag es noch so schwach und lang sein. Es ist wahr, daß das Schicksal seinen Weg zogt als ein echter Autokrat, ob uns hundertmal aus warmen Freundschaftsgefühlen ein glückliches Jahr gewünscht wird: was kommen soll, kommt doch, mit guten Wünschen baut man kein glückliches Leben auf, sie reichen allenfalls hin, eine Stunde des Lebens glücklicher zu machen. Aber von ehrlichen Wünschen geht doch insofern ein leiser Segen aus, als sie uns daran erinnern, daß auch uns ein Altar errichtet ist, an dem die Freundschaft und die Liebe ihre Hände ineinanderlegen sollen.

Ein glückliches neues Jahr! Dem wird das neue Jahr am ersten zu einem glücklichen werden, der nicht zu viel von ihm verlangt. Es gibt keinen Weg, auf dem des Glücks vielfältige Blumen jedem blühen, aber auf jedem Lebensweg blühen sie, wenn man ihr guten Herzens und bescheidenen Sinnes geht, und auch von den Dingen in seine Scheune zu bringen sucht, die weder die Motten noch der Rost fressen.

Riemand wird vom neuen Jahr erwarten, daß es alles das gibt, was das Jahr 1913 zu bringen versäumt hat, und noch ein bisschen mehr. Das aber erwarten wir von ihm, daß es uns in allgemein-kultureller Beziehung ein Stück weiter und damit dem Ziel näher bringt, dem die Gesamtheit eines zivilisierten Volkes ebenso entgegenstreben soll wie der einzelne Mensch. Und damit es an der ersten und notwendigsten Voraussetzung für die Emporentwicklung nicht fehlt, wünschen wir, daß die guten Vorsätze, die uns in das neue Jahr begleiten, nicht vergessen werden, sobald das Prost Neujahr verflungen sein wird.

-n.

Das Reichs- und Staatschuldbuch. Die Einrichtungen des Reichs- und Staatschuldbuchs sind in weiten Kreisen des Publikums noch immer zu wenig bekannt, obwohl sie den Besitzern großer und kleiner Kapitalien mannigfache Vorteile bieten: nämlich unbedingte Sicherheit gegen Verluste durch Diebstahl, Unterschlüge, Verbrennen, Abhandenkommen, wie sie bei Wertpapieren vorkommen können; ferner kostenlos laufende Verwaltung und portofreie Zustellung der Binsen. Die Begründung von Schuldbuchforderungen ist denkbar einfach; man zahlt den Betrag durch einen Bankier oder bei einer Regierungshauptkasse oder einer Kreiskasse oder auch bei einem Postamt auf das Postschuldbuch der Reichsbank — für das Reichsschuldbuch oder der Seehandlung (Preuß. Staatsbank) — für das Staatschuldbuch — ein und gibt dabei an, für wen die Buchschuld eingetragen und an wen und wie die Binsen gezahlt werden sollen. Näheres ist an den genannten Stellen zu erfahren. Die Binsen werden dann je nach Wunsch portofrei durch die Post zugesandt oder auf ein Konto überwiesen; sie können auch bei den Staatskassen oder Reichsbankfilialen abgehoben werden. Wer bereits Schuldbuchforderungen des Reichs oder Preußens besitzt, kann diese mit dem Antrag auf Umwandlung in eine Buchschuld an die Verwaltung der Schuldbücher (Berlin SW. 68, Oranienstraße 92/93) einsenden und ist dann aller Sorge und Kosten wegen der Verwahrung der Wertpapiere überhaupt. Auf diese Weise können Staatskassen von 3 M. jährlich an — entsprechend einem Kapitalwert von 100 M. Nominalwert — erworben werden. Für die laufende Verwaltung werden keine Gehalts erhoben. Um Sicherheit zu haben, daß nicht ein Unbefugter der Eintragung vorgeht, ist für Anträge auf Umbildungen der öffentliche Beglaubigung vorgeschrieben, die bei den öffentlichen Kassen kostenfrei erfolgt. Wer die Buchschuld wieder veräußern muß und nicht sofort jemand findet, der sich an seiner Stelle eintragen lassen will, kann jederzeit die Aushändigung von Schuldbuchforderungen gegen eine geringe Gebühr verlangen und die Papiere dann durch einen Bankier verkaufen. Besonderen Anlang bei dem Publikum hat es gefunden, daß zugleich eine zweite Person — z. B. die Chefkasse — eingetragen werden kann, die nach dem Tod des Rentenbesitzers allein gegen Vorlegung der Todesurkunde ohne sonstige Formalitäten der Erbabschließung über die Rente verfügen und bestimmen kann, auf wen sie umgeschrieben werden soll. Welche Beschränkung die Schuldbücher jetzt schon haben, obwohl sie noch lange nicht genug bekannt sind, beweisen folgende Zahlen: am 31. März 1911 waren im Reichsschuldbuch Kapitalien von 1037 Millionen Mark und im Preußischen Staatschuldbuch von 2744 Millionen Mark zu 4, 3½ und 3 Prozent eingetragen. Von den rund 55 000 Konten des Staatschuldbuchs lagen rund 22 000 über Kapitalbeträge bis 4000 M., 12 000 über solche zwischen 4000 und 10 000 M., und mehr als 17 000 über solche zwischen 10 000 und 100 000 M., was gewiß zeigt, daß gerade bei höheren kleinen und mittleren Kapitalien die Voraussetzung zu schäben ist.

Nachrichtung der Maße, Gewichte und Wagen usw. Zum Wessen und Wagen im öffentlichen Verkehr, sofern dadurch der Umfang von Leistungen bestimmt werden soll, dürfen bekanntlich nur geeichte Maße, Gewichte und Wagen angewendet und bereithalten werden. Zum öffentlichen Verkehr gehört der Handelsverkehr auch dann, wenn er nicht in öffnen Verkaufsstellen stattfindet. Auch zur Ermittlung des Arbeitslobns in fabrikmäßigen Betrieben dürfen nur geeichte Maße, Gewichte und Wagen angewendet und bereithalten werden. Wein, Obstwein und Bier dürfen bei fahreisem Verkauf nur noch in geeichten Fässern überstet werden. Bei der Nachrechnung werden die Gegenstände auf ihre Verkehrsfähigkeit geprüft und dann neben dem Schilderstempel mit dem Jahreszeichen versehen. Unbrauchbare oder unzulässige Meßgeräte werden mit losiertem Stempel dem Eigentümer zurückgegeben. Eine Bestrafung tritt hierbei nicht ein. Im Jahre 1914 werden die Meßgeräte aus den Polizeirevier vom 5. bis 21. Januar, aus dem 2. Polizeirevier vom 9. Februar bis 14. März. Diese Termine sind genau einzuhalten, damit die Nachrechnung anstandslos erledigt werden kann. Die Gegenstände müssen in sauberem Zustand eingeliefert werden (fettige Gegenstände sind vorher gehörig mit Soda oder heißem Wasser zu reinigen), da sonst die Annahme (Eichordnung § 9) verweigert werden kann. Es müssen zur Nachrechnung sämliche transportable Gegenstände eingeliefert werden. Dazu gehören auch die Glasgefäße an Petroleum- und Ölbehältern. An den glücklichen Stempelstellen zur Aufnahme des Jahreszeichens, beginnend mit dem Stempelzeichens angebracht sein. Das Königl. Siegel ist in der oben angegebenen Zeit täglich von 8 Uhr bis 20 Min. bis 12 Uhr mittags zur Annahme von Meßgeräten geöffnet. Die Zeit der Aushändigung wird bei der Annahme bekanntgegeben. Nach Ablauf der festgesetzten Frist werden für die Nachrechnung polizeiliche Revisionen vorgenommen, und es wird mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft, wer den Vorschriften der Maß- und Gewichtspolizei zuwiderhandelt. Neben der Strafe ist auch die Unbrauchbarmachung oder die Einziehung des vorschriftswidrigen Meßgerätes zu erkennen, auch kann deren Vernichtung ausgesprochen werden.

Neubau der Gymnasien. Wir erhalten folgende Botschaft, die wir getreu dem Grundsatz „beide Teile“ zu hören, hiermit veröffentlicht, obgleich sie sich mit unserer Ansicht in dieser Sache nicht deckt: Die in Ihrer Sonntagsnummer gebrachte Ausführung wegen Neubau der Gymnasien auf dem Luisenplatz gibt mir zu einigen Ergänzungen Anlaß: zunächst dürfte der Einsender die Mängelhaftigkeit der baulichen Zustände der beiden Schulen stark übertrieben haben. Da nun einmal die Errichtung neuer Gymnasien geplant ist, so ist es einleuchtend, daß die Regierung zurzeit keine Auffwendungen zu besserer Ausstattung (Zentralbeleuchtung, elektrisches Licht, Staubaufsauganlage usw.) an den bestehenden Gebäuden mehr macht. Trotzdem sind die Räume der einzelnen Klassen in bezug auf Größe, Tagesbelichtung nicht derartig schlecht, daß sofortige Abhilfe unbedingt geboten wäre. Die heutige Lage der Schulen ist eine außerordentlich zweckmäßige — zentral oder doch abseits von geräuschosvollem Verkehr. Der Luisenplatz gehört städtebaulich zu den schönsten Urbanlagen. Die Beethovenstraße dürfte sich für einen Schulneubau recht wenig eignen, denn so schön diese Straße auch als Wohnlage sein mag, als Mittelpunkt für die schulpflichtige Jugend kann sie nicht in Betracht kommen, aber selbst wenn, so müßten selbstverständlich, um darin zu gelingen, die Schüler in ihrer größeren Mehrzahl ebenfalls an Kinos und dergleichen auf ihrem Schulweg vorübergehen. — Wer das vermeiden will, müßte logischerweise einfach alle Kinos verbieten. (Immerhin läßt sich schon viel verbessern, wenn die Plakatdarbietungen der Kinos einer Kürze unterworfen werden, was ja zurzeit in die Wege geleitet ist.) Der Schulweg der einzelnen Schüler kann gar kein geeigneter sein als der nach dem Luisenplatz. Die Regierung dürfte daher mit ihrem Plan, eine der beiden Lehranstalten auf dem Luisenplatz zu belassen, allgemeinen Beifall bei der Bürgerschaft finden. Für das andere Schulgebäude aber eignet sich z. B. am besten das jetzige Regierungsgebäude in der Bahnhofstr. Ecke Luisenstraße. Hier ist ein großes Gebäude, ein schöner Garten und sogar für Turnhalle usw. (Bangers Kunstsalon) geeigneter Raum frei, bevor er wird demnächst frei. Da für das Geschäftsräume der Regierung ein großer Neubau an der Kaiserstraße geplant ist, ist für ein neues Gymnasium das stotliche Gebäude an der in diesem Teil sehr ruhigen Luisenstraße durch entsprechenden Umbau (oder teilweisen Neubau) ohne weiteres wieder zu verwenden. Die Staatsregierung würde den Dank aller Eltern ernten, wenn sie sich entschließen könnte, das so zentral gelegene, durch Straßenbahnen leicht zu erreichende Grundstück der jetzigen Regierung für die Zwecke des Schulneubaus zu reservieren.

„Aus dem Lande der Jugend und Schönheit“ wird sich, wie wir schon kurz berichteten, das Wohltätigkeitsfest befeiern, das am kommenden Sonntag, den 4. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Kinotheater in Szene gehen soll. Der Vorstand des „Verbands für Speisung bedürftiger Schullinder“, dessen regenreiche und legendreiche Arbeit schon so mancher Erfolg zu danken ist, hat diesmal ein Arrangement getroffen, das sowohl die Erwachsenen als auch die Kindertwelt stark interessieren dürfte. Im ersten Teil des reichhaltigen Programms, das durch einen Chor unter Leitung des Herrn Dr. Gech und einen Prolog von Wilh. Globes eingeleitet werden wird, soll der einheimische erfolgreiche Schriftsteller und Regisseur Herr Wilhelm Globes zu Wort kommen. Dieser wird Dichtungen aus dem Lande der Jugend von Wilhelmsbrück, Preßberg, Marz, Möller und anderen vortragen, die mit den schönen Märchen von Grimm, illustriert durch beliebte Kunstdruckbilder, abwechseln. Den zweiten Teil des Abends wird Fräulein Eva Baum durch ihre künstlerisch-harmonische Gymnastik unter Mitwirkung einiger Schülerinnen bestreiten und damit auch den zweiten Teil des Titels rechtfertigen. Es handelt sich dabei nicht um eine „Tanznummer“ im herkömmlichen Sinne des Wortes, sondern um eine Gymnastik nach dem Rhythmus der Musik, die der Schönheitskultur neue Wege zeigen soll. Angesichts solcher Darbietungen wäre es wünschenswert, wenn sich auch die Erwartungen des Vereins für Spritzung bedürftiger Schullinder erfüllen würden, um durch die Kunst zur Wohltätigkeit zu gelangen.

Zur Ausstellung der „Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“ im Festsaal des Rathauses vom 4. Januar bis 1. Februar wird uns weiter mitgeteilt: Da die Eröffnung der Ausstellung in einigen Tagen erfolgt, dürfte der Weg, den sie bis jetzt gemacht hat, manche Leser interessieren. Von der internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden 1911 kam sie nach Breslau, Danzig, Graudenz, Posen, Görlitz, Dirschberg, Dortmund, Mannheim,

Brüthen, Frankfurt a. M., Stettin, Rostock, Breslau, Leipzig, Plauen, München und Hamburg. In Hamburg und Brüthen wurden 20 000, in Dresden 28 000, in München, das an der Spitze steht, 35 000 Besucher gezählt. In Städten wie Dirschberg, Görlitz, Posen, Brüthen, Frankfurt, Lüdenscheid und Hamburg mußte oft wegen Überfüllung auf längere Zeit geschlossen werden. Es ist dringend zu empfehlen, daß alle diejenigen, die die Objekte einigermaßen ruhig besichtigen wollen, die Tagesstunden bevorzugen; denn besonders die Nachnachbildungen präsentieren sich bei Tageslicht erheblich besser als bei künstlichem Licht. Ferner Verschönerungsanzeige abends das größte Gedränge. Gegenwärtig ist man mit der Ausstellung beschäftigt, und man kann sehr leicht sagen, daß sich der Festsaal vorzüglich dafür eignet. Am Sonntag, den 4. Januar, um 1 Uhr mittags, wird die Ausstellung für das Publikum geöffnet. Sie ist von da an an Sonntagen von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends unterbrochen offen, an Sonntagen bis 7 Uhr abends. Zutritt eben über 16 Jahre alte Personen beiderlei Geschlechts. An den Donnerstagnachmittagen ist sie von 4 Uhr an nur für Frauen zugänglich. Der Eintrittspreis beträgt 25 Pf. Rührungen durch Ärzte finden täglich mehrere statt. Am gleichzeitigen Besuch von Männern und Frauen hat niemand etwas in einem besonderen abgeschlossenen und deutlich eingerahmten kleineren Raum aufgestellt.

Wiesbadener Vereinigung zur Bekämpfung von Schund und Schmutz. Der 1. Arbeitstausch zu „Wiesbadener Vereinigung zur Bekämpfung von Schund und Schmutz“ (Ausschuß gegen Schundliteratur) und der 2. Arbeitstausch gegen Schmutz in Wort und Bild veranstalteten Dienstagabend eine gemeinsame Sitzung im Reformgymnasium zur Beprüfung der vor Weihnachten vorgebrachten Bücherausstellung. Es wurde festgestellt, daß sich das Bedürfnis geltend gemacht hat, diese Ausstellung in den nächsten Jahren mindestens 8 Tage ununterbrochen offen zu halten, und beschlossen, darauf zu warten, daß dieses möglich wird. Außerdem wurde beschlossen, die Sammlung der gute Literatur bedeutend zu erweitern, so daß die nächstjährige Ausstellung noch eine größere Auswahl bieten wird. In Zukunft soll diese sich nicht mehr auf Literatur allein, sondern auch auf Wandschmied erweitern. Ein kleiner Versuch in dieser Hinsicht, der dieses Jahr schon gemacht wurde, hat sich gezeigt. Die Ausstellung soll daher in Zukunft auch die Kunstsammlungen, die Meisterbilder des „Kunstwands“ und andere aufnehmen, um den Wandschmied zu belohnen.

Von dem Nordfriedhof. Wider Erwarten früh für die Gräften auf dem Nordfriedhof vergriffen worden. Heute sind einfache Begräbnisstätten dieser Art überhaupt nicht mehr vorhanden, Doppelgräften nur noch zwei. Sind die beiden letzteren vergriffen, dann wird der Erwerb von Gräften auf diesem Friedhof nur noch möglich sein, wenn 1000 M. dafür aufgewendet werden können.

Musterschule. Ein „Gardinen- und Portierenzugbald“, eine praktische, jede Haushalt interessierende Erfindung der Frau Elsiede Neuhaus in Sonnenberg, wurde von dem Kaiserl. Patentamt zu Berlin durch Musterschule auszeichnet. Die läufigen und umständlichen Arbeiten beim Abstauben und Reinigen der Gardinen und Portieren zwecks Abstaubung dieses Bandes wegfallen.

Hosenfelle stehen — was manchem von Ihnen sein mag, zu wissen — in der heutigen Zeit der Freiluftjagden und der geisteigenen Wildabsäge ziemlich hoch in Preis. Für gute Felle wird bis zu 1 M. bezahlt.

Personal-Nachrichten. In den geschäftsführenden Ausschüssen der Ausstellung „Das deutsche Handwerk Dresden 1915“ ist Regierungsbauinspektor Franz Börs von hier gewählt worden, und zwar insbesondere für die Abteilung Hochzeiten, Bücher, Schriften — Gerichtssachen. Adam von Goershausen ist als Hilfsrichter an das Amtsgericht in Limburg versetzt — Amtsgerichtsrichter von hier ist an das Amtsgericht Frankfurt, Amtsgerichtsrichter, an das Amtsgericht in Heddingen, Amtsgericht Hönig in Düsseldorf an die heutige Staatsanwaltschaft verlegt. — Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gelingen au: Für das Tier-Akt von Hr. Dr. Eugenius 10 M.

Keine Rottens. Heute wird im Hochamt in der St. Bonifatiuskirche der Karmeliterorden unter dem Vater Johannes Gualbertus (Herr Wilhelm Kämpe, Sohn des Oberpostsekretärs a. D. Kämpe von hier) predigen. — Am Samstag fand die Prüfung und Abnahme der neuen provisorischen Orgel der kleinen Dreifaltigkeitskirche statt. Das Instrument entstand im Orgelbauanstalt der Firma K. Horn in Limburg. — Am 2. Januar 1914 werden es 40 Jahre, daß Herr Wilhelm Gensmann als Monteur bei der Firma C. Theob. Wagner beschäftigt ist.

Israelitischer Gottesdienst. Israelitische Kultus. am Freitag, 1. Januar: Freitags: abends 4½ Uhr. Sabbat: morgens 9 Uhr, nachmittags 8 Uhr, abends 5½ Uhr. Gottesdienst im Gemeindehaus: Freitag: morgens 7½ Uhr, abends 4½ Uhr. Die Gemeindebibliothek ist geöffnet Sonntagsvormittag von 11 bis 12 Uhr und Dienstagsvormittag von 6 bis 8 Uhr.

All-Israelitische Kultusgemeinde. Sonnabend: 8½ Uhr, Freitag: abends 4½ Uhr, Sabbat: morgens 8½ Uhr, nachmittags 8 Uhr, abends 5½ Uhr. Sonntags: morgens 7½ Uhr, Freitag: 10½ Uhr, nachmittags 8 Uhr, abends 5½ Uhr. Sonntags: morgens 7½ Uhr, abends 4½ Uhr.

#### Aus dem Vereinsleben.

##### Vorberichte, Vereinsversammlungen.

\* Am 2. Januar findet die erste ordentliche Monatsversammlung des Vereins „Naturfreunde“ im neuen Jahre statt (abends 9 Uhr im Hotel „Einhorn“). Die Mitgliederliste der Ortsgruppe trägt jetzt — nach 1½-jährigem Verstreichen — bereits über 600 Namen.

\* Der „Krieger- und Reserve-Verein“ veranstaltet Sonntag, den 3. Januar, abends 8 Uhr, eine Weihnachtsfeier mit Verlosung, Theateraufführung und Ball im Saale des Turnvereins, Hellmundstraße 25.

\* Der „Verein der Schießier“ feiert Sonntag, den 4. Januar, abends 8 Uhr, im großen Saale des katholischen Gemeindehauses, Döbelner Straße 24, sein zweites Stiftungsfest.

\* Zum 16. Stiftungsfest des „Klub der Nöthe“ sind Opernänger Karl Böller und Srl. Elsa Siebig, Mitglieder des Hof- und National-Theaters in Mannheim, verpflichtet worden. Herr Karl Böller ist Wiesbadener. Auch Herr Grautzelein von hier hat seine Ministrung zugesagt. Die Fünftakteroppe von hier konzertiert. Natürlich fehlt auch die drunstvolle kulinische Tombola nicht.

Vereinsfeste. (Auszug ist bis zu 20 Seiten.)

\* Der „Jugendverein I der Ringkirche“ stellt am 2. Weihnachtsfeiertag seine Weihnachtsfeier in seinem neuen Saale am Elsäßer Platz ab. Es war die zweite Feier, die der Verein begehen konnte. Vor überfülltem Saale wiederte sich das sehr reizvolle Programm ab. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache von Mitglied Christian ergriff der Vorsitzende Pfarrer Weidt das Wort zu einer padenden Ansrede.

Danach folgten mehrere Orchester- und Chorvorführungen, auch beehrte Knecht den Verein mit einem Besuch. Am Schluß wurde ein wundervolles, aus dem Leben geschaffenes Schauspiel in zwei Akten aufgeführt. Gemeinsame Bilder beendeten den Abend — Am Donnerstag, den 1. Jan., veranstaltete der Verein einen musikalischen Abend.

Der "Büdorfer Geheissenverein Wiesbaden S. B." veranstaltete am 1. Weihnachtsstag im Festsaal der "Turngärtelhalle" Schmalzbaude: Straße 8, seine diesjährige Weihnachtsfeier, Konzert, Tombola und Ball. Der "Künftiger Verein Wiesbaden" eröffnete die Feier mit dem Werk "In Treue fest", und nach einigen Zwischenstücken folgte der "Quartett-Verein" mit schönen Gesangsvorführungen einen Teil des Programms aus. Großer Beifall wurde der Schubplattler-übung des "Bavaria-Vereins" zuteil. Mit einem gut vorgetragenen Prolog machte Kel, Baumbeck sich um das Feit zu dienen. Mit feurigen Worten begrüßte der Vorsteher des Vereins die Ehrenpräsidenten Herren Louis Zimmermann, die Herren Meister und die Gäste. Der Ehrentand dankte herzlich für den Empfang und die Unabhängigkeit des Vereins. Zum Schluß folgte Ball, der die Gäste bis zur Morgenstunde befreimten ließ.

### Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Bierstadt, 31. Dezember. Der "Turnverein" hält am Samstag, den 17. Januar, im Gasthaus "Zum Adler" seine Jahreshauptversammlung ab. — Am Dienstag, den 6. Januar, wird in unserer Feldgemeinde die diesjährige Treibjagd abgehalten werden.

### Nassauische Nachrichten.

Ein Opfer seiner Pflicht.

hs. Herborn (Dillkreis), 29. Dezember. Ein schweres Unfall ereignete sich vorgestern nachmittag gegen 3 Uhr bei dem nahen Ort Burg. An dem Fuhrwerk des Gutsverwalters Müller aus Burg schaute die Pferde, gingen durch und ließen direkt auf den Bahnübergang zu. Der diensttuende Schrankenwärter Gottfried Herrmann aus Udersdorf stürzte sich den Pferden entgegen, um sie aufzuhalten. Dabei wurde der Beamte von einem in demselben Augenblick die Straße passierenden Zug erfaßt und sehr schwer verletzt. Der in den Vorabend steckende Mann wurde sofort nach dem Dillenburger Krankenhaus übergeführt, wo er kurze Zeit nach seiner Einlieferung verstarb.

Personen Nachrichten. Zum Regierungsbauinspektor ist der Regierungsbauinspektor des Eisenbahn- und Straßenbauamtes Wilhelm Hößl aus Ditz ernannt.

hs. Aulendorf (Oberlahnkreis), 29. Dezember. Bei der hier stattfindenden Bürgermeisterwahl wurde der Sohn des bisherigen Bürgermeisters, Landwirt und Schmiedemeister Philipp Heinrich Müller, einstimmig gewählt.

n. Gau, 29. Dezember. Lehrer Weißer aus dem nahen Rettberghaus erhielt eine Lehrerstelle in Großerode, Kreis Schmallenberg. — Die Lehrerstelle in Wellerode wurde mit Lehrer Dr. Scheffel aus Königsberg i. Pr. wieder besetzt.

### Aus der Umgebung.

Im Schnee umgekommen.

m. Kreuznach, 31. Dezember. Erst gestern wurde der seither vermisste israelitische Religionslehrer Aaron aus dem Hundstädter Friedhof in einer Schneewehe als Leiche gefunden.

w. Darmstadt, 30. Dezember. Die zwölfjährige Luisa Döbel wurde heute abend gegen 8 Uhr, als sie vor einem Fuhrwerk den Fahrdamm der Alzeyerstraße überschritten, von einem Automobil, welches jenes Fuhrwerk überholen wollte, überfahren. Das Kind erlitt so schwere Verletzungen, daß es nach wenigen Minuten im Garnisonsspital, wohin man die Verwundeten verbracht hatte, verstarb. — rmk. Verschwenden ist seit einigen Tagen der liebste Kolonialwarenhändler Heberth in Hh., der in der Elisabethenstraße ein anscheinend ziemlich gutes Kolonialwarengeschäft und außerdem in der Stadt verschiedene Filialen betreibt. Wie man hört, soll auch seine 18jährige Buchhalterin verschwunden sein. Anscheinend hat sie nicht unbeträchtliche Geldmittel mitgenommen.

wb. Marburg, 31. Dezember. Der Professor der Rechte Dr. C. Heymann hat einen Ruf nach Berlin als Nachfolger von Professor Helwig angenommen.

Kassel, 31. Dezember. Dem kommandierenden General des 11. Armeekorps, General der Infanterie Freiherrn von Schaffert-Böhadel, ist heute der erbetene Abschied vom Kaiser unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens bewilligt worden.

### Gerichtsaal.

Mißhandlungen im 1. Garde-Regiment. Ein Soldatenmisshandlungsprozeß beschäftigte das Kriegsgericht der Gardebrigade in Potsdam. Angeklagt war der Unteroffizier Beck von der 4. Kompanie des 1. Garde-Regiments, deren Chef Prinz Oskar ist. Dem 22 Jahre alten Angeklagten wurden vier Fälle von Soldatenmisshandlungen zur Last gelegt. Er liebte es, in der Nacht, sobald er angetrunken aus der Kantine kam, die Rekruten seiner Korporalschaft aufzutreiben zu lassen und Freilübungen im Harem anzurufen. Einer der zur Anklage stehenden Fälle ereignete sich in der Nacht zum 15. November, wo der Angeklagte angetrunken um 1 Uhr seine Stube betrat, die Reute ausschlug, sich und Freilübungen kommandierte. Als die Fragen, die er stellte, nicht zu seiner Zufriedenheit beantwortet wurden, mißhandelte er die Rekruten durch Oberfeigen. Mehrere Rekruten zogen sich dadurch Erkrankungen zu, und als sich in der Nacht Hustenanfälle einstellten, begannen die Mißhandlungen des Angeklagten von neuem. Beck war geständig und berief sich zur Entschuldigung auf seine Trunksucht. Das Urteil lautete auf 6 Wochen Mittelarrest.

### Sport und Spiel.

Der Turnverein Wiesbaden unternimmt am Sonntag, den 4. Januar, seine erste Hauptwanderung, und zwar nach dem großen Feldberg. Die Abfahrt erfolgt 6.56 über Höchst nach Soden, woselbst die Schneeloupe beginnt. Die Führung haben die Turner Dr. May und Franz Gund übernommen. Zum erstenmal wird bei dieser Turnfahrt eine Prise der Wanderer geführt werden, da geplant ist, diejenigen, welche alle 10 Hauptwanderungen mitmachen, am Jahresende mit einer besonderen Auszeichnung in Gestalt eines künstlerischen Wanderabzeichens zu ehren.

Für Hohenlohe-Oehringen gilt als Nachfolger des Prinzen Alexander zu Solms-Braunsfels, des Präsidenten des Jockey-Clubs für Österreich, Prinz Solms-Braunsfels soll sich

mit Rücksichtsgeboten tragen, so daß sich schon die kommende Generalsammlung des Österreichischen Jockey-Clubs mit der Wahl des Präsidenten beschäftigen müsse.

sr. Der Jockey J. S. Martin ist entgegen anderen Nachrichten beim Skeleton-Jahren auf dem Cresta-Run in St. Moritz nicht tödlich verunglücht, sondern hat sich lediglich beim Hinausfliegen über die Kurve leicht Verletzungen zugezogen.

Jchr. S. A. v. Oppenheim engagierte als zweiter Jockey für die kommende Saison in England den Leichtgewichtsreiter E. C. Hammshaw, der seine Lehrlingszeit länglich erst an J. J. Hollids Stall in Lambourn beendet hat. Hammshaw kann 48 Kilogramm in den Sattel bringen.

sr. Rennen mit fahrsessierten Fahrrädern sollen nach dem letzten Beschuß der U. B. F. im nächsten Jahre genehmigt werden. Die Rennen können sowohl auf der Bahn als auch auf der Straße stattfinden. Außerdem wurde beschlossen, daß bisher von Berlitz mit dem Rad erzielten Höchstleistungen als neue Rekorde mit dem Torpedorad offiziell anerkannt werden.

sr. Die Rodel-Meisterschaft von Europa 1914, bei der Internationale Schlittensport-Verband dem Reichenberger Sportklub und Deutschen Gebirgsverein übertragen, die gemeinsam die Rodel-Meisterschaft am 1. Februar 1914 auf der Geschenk-Rodelbahn in Reichenberg in Böhmen veranstalten. Neben der Rodel-Meisterschaft von Europa gelangen ein Herren-Doppelrodeln, ein Jugend-Rodeln und ferner ein Damen-Einzelerodeln um die Meisterschaft der Österreichischen Sudetendeutsche zur Entscheidung.

sr. Der australische Lawn-Tennis-Verband hat für 1914 eine deutsche Lawn-Tennis-Mannschaft nach Australien eingeladen, jedoch die Bedingung gestellt, daß in der deutschen Mannschaft F. Kochheim und Raabe spielen.

### Der Wettersturm.

Die Wetterlage im Reiche.

wb. Berlin, 31. Dezember, über die Wetterlage im Reiche liegen noch eine Reihe weiterer Berichte vor. In Hamburg herrsche gestern abend bei scharfem Nordostwind starke Schneefälle. In der Nacht ist kein neuer Schnee gefallen. In Hannover trat nach leidlichem Schneefall leichter Frost ein. In Leutoburg er Wald ist der Rodelbetrieb aufgenommen worden. Auch aus Braunschweig und Celle (Ahr) wird leichter Frost bei klarer Wetter gemeldet. In München ließ das gestrige Schneetreiben in der Nacht nach und es trat leichter Frost ein. Heute herrscht hier schwacher Schneefall. In den Bergen fährt es allenfalls. Besondere Verkehrsstörungen sind bisher nicht zu verzeichnen. In Breslau herrscht trockenes Wetter; nur wenig Schnee bedeckt die Straßen. In Görlitz steht das gestrige Schneetreiben in der Nacht von neuem ein und dauert auch noch in verstärktem Maße an. Zahlreiche Verkehrsstörungen sind die Folge. In den Städten der Niedersachsen sind bis jetzt keine nennenswerten Verkehrsstörungen vorgekommen. Die Spreewaldbahn lange heute früh wohlbeholt an den Endstationen an. In Königsberg herrscht seit gestern mit kurzen Unterbrechungen anhaltendes Schneegescheher. Sowohl in der Stadt als auch in der Provinz sind durch die Schneemassen Verkehrsstörungen eingetreten. Die Bahn erleidet Verspätungen.

Berlin im Schnee stehend geblieben.

wb. Berlin, 31. Dezember. Auch den ganzen Vormittag schneite es, und jetzt, nachmittags, ist noch kein Ende des Schneefalls abzusehen. Die Störungen im Straßenbahnbetrieb sind erheblich. Der Droschkenverkehr ist fast gänzlich lahmgelegt; besser kommen die Autobusse vorwärts. An vielen Stellen liegt der Schnee bereits über einen halben Meter hoch. Schneepflüge und ein Heer von Arbeitslosen, von denen 8000 allein von der Stadt angeworben wurden, sind mit der Beseitigung der Schneemassen beschäftigt. Trotzdem will es nicht gelingen, der immer wieder eintretenden Verkehrsstörungen Herr zu werden, so daß viele Arbeiter und Angestellte weit Wege zu Fuß zurücklegen müssen, um zu ihrer Arbeitsstätte oder nach Hause zu gelangen.

Ein Zug im Schnee stehend geblieben.

wb. Halle a. d. Saale, 31. Dezember. Der Personenzug, der um 12 Uhr nachts in Quedlinburg eintrifft, soll, ist laut "S. B. u. M." in der Nähe von Quedlinburg im Schnee stehen geblieben. Die Passagiere mußten die Nacht im Zug verbringen. Bis vormittags 10 Uhr gelang es nicht, die Straße freizumachen.

Rückgang des Hochwassers.

wb. Mannheim, 31. Dezember. Während Rhein und Neckar gegen ihren Stand von Montag bis gestern morgen um etwa 1½ Meter gestiegen waren, sind beide Flüsse seit gestern wieder gesunken.

wb. Stralsund, 31. Dezember. (Amtlich.) Die Unterhüllungen an dem Bahntorper der Dampfbahnlinie sind in der heutigen Nacht noch weiter fortgeschritten, so daß auch der Eisenbahnbetrieb zwischen den Bahnhöfen Kruckow und Jürgen eingestellt werden mußte.

wb. Kolberg, 31. Dezember. Durch den heftigen Sturm ist am Strand großer Schaden angerichtet worden. Die Badeanstalten haben sehr stark gelitten. Das Familienbad ist zum Teil zerstört. Die Dünenpromenade ist an mehreren Stellen durchbrochen. Die in der Nähe des Strandes befindlichen Häuser stehen unter Wasser, mehrfach ist Bieb in den Fluten umgekommen. Wie die Zeitung "Der Bommer" meldet, steht das Dorf Sorenbohm größtenteils unter Wasser, das die Höhe von etwa einem Meter erreicht.

### Neues aus aller Welt.

Die Münchener Tropädie. Gräb, 31. Dezember. Der Losstermin, der gestern in Dalow Mokro stattfand, dauerte den ganzen Tag über bis in die späten Abendstunden. Bei dem Losstermin fand nochmals eine eingehende Vernehrung des Grafen statt. Es geht an, daß er beim ersten Schuß, durch den er seine Frau tötete, das Ziel überhaupt nicht erkannt habe. Er hätte auf seinen Fall auf seine Frau geschossen, wenn er gewußt hätte, daß sie die Person war, die ihm entgegentrat.

Aufdeckung einer großen Mädchenhändler-Organisation. Wilna, 31. Dezember. Hier wurde eine große, über das ganze Reich verbreitete Organisation zum Rädchenhandel aufgedeckt. Bei einem der verhafteten Leiter der Organisation, Dubois, wurden große Stücke einer Geschäftsführer-Abbildung in drei Sprachen vorgefunden. Wie aus der Korrespondenz verborget, wurden die betroffenen Mädchen über die deutsche Grenze, die baltischen Häfen und Odessa ins Ausland geschafft. Rechte Polizeibeamte sind verständigt, dem sowjetischen Mädchenhandel Vorhabe geleistet zu haben.

Eine Millionensumme für arme Studenten. Mailand, 31. Dezember. Der vor kurzem verstorbenen Baroncarabinier Puccini hat der heutigen Handelskammer eine Million lire für Studenten zugunsten armer Studenten und für eine Erweiterung der Anzahl hinterlassen.

Sprung aus einem Eisenbahnzus. Berlin, 31. Dez. Die Insassen eines Berliner Vertrages, der gestern abend nach 9 Uhr in die Kürtenwalde eintraf, waren Augenzeugen eines aufsehenden Vorfalls. Auf dem Schlesischen Bahnhof war im legenden Augenblick ein Soldat, der hier auf Wehrmachtstraub geweilt hatte, in den Zug eingestiegen. Nachdem dieser Soldat passiert hatte, merkte der Soldat, daß er sich in einem falschen Zug befand. Um nicht zu irrt in den Garnison einzutreffen, öffnete der Grenadier die Arretur und so lang aus dem fahrenden Zug. Die Augenzeugen sogen sofort die Körbchen und der Zug wurde zum Halt gebracht. Bobbinarie und Fahrgäste lachten die Straße ab; von dem Soldaten war aber keine Spur mehr zu entdecken. Wunderbarweise mußte er unterwegs davorgekommen und sahleumt zum nächsten Bahnhof gekauft sein.

Weidensteuerlos. Halle (Saale), 31. Dezember. In Halle a. d. Saale wurde ein 22 Jahre alter Hitzewechsler infolge des Schneeturms von einem Personenzug überfahren und getötet.

Opfer des Eis. Königsberg, 31. Dezember. Vier junge Leute überstiegen bei Zug (Ostpreußen) die Eisdecke eines Teiches. Der 14jährige Sohn des Väters Dreifus brach dabei in das Eis ein. Sein 16jähriger Bruder wollte ihn retten. Beide Brüder sind ertrunken.

Ein Explosionsunfall. Straßburg, 31. Dezember. Da dem Geläut für photographische Bedarfsartikel von Meyer u. Baumer am Domplatz explodierte, wurde nachmittags kurz nach 4 Uhr, als ein Verkäufer eine Schreibplatte mit Blättern öffnete, auf noch nicht ausgelöste Weise der Inhalt der Schreibplatte, wodurch der Verkäufer an den Händen und im Gesicht schwere Verbrennungen erlitt. Auch ein im Laden aufwändig anwesendes Fräulein wurde verletzt und die drei großen Scheiben der Schaufenster zertrümmert. Das infolge der Explosion entstandene Feuer konnte die Feuerwehr im Entstehen unterdrücken.

Ein "schwerer" Diebstahl. Elbing, 31. Dezember. Vier junge Einbrecher drangen in der vorletzten Nacht in das Amtssimmer des Bahnhofes in Marienwerder und schleierten den sieben Rentner sogenannten Geldschrank auf einen beschleunigenden Wagen. Dann gewannen sie das freie Feld, eroberten den Schrank und erbeuteten 8000 M. in Gold und Silber.

Die Hungersnot in Japan. Paris, 31. Dezember. Erfolgreich lauteten die auf diplomatischem Wege in Paris eingetroffenen telegraphischen Nachrichten aus der japanischen Hauptstadt Tokio. Die schlechten Reis- und Früchteernten sowie die Großzügeligkeit des Reichstages verursachten so bittere Notlage in den Provinzen Iomori und Hoshiko, wie man sie bisher noch nicht gesehen hat. Die Stierkälte, durch Dungen und Raub verübt, macht ins Riesengroße und schwere Schneestürme die Riedelenden nach den Städten, wo der abschreckende Rödchen- und Kinderhandel solchen Umtauf angenommen hat, daß die sonst in diesem Punkte sehr nachgiebige japanische Polizei sich zum Einfrieren veranlaßt gegeben hat. Die Regierung hat 24 Millionen Mark als Unterstützungsfoide gegeben, was jedoch gänzlich unzureichend ist.

Ein Scheintoter. Wössau, 31. Dezember. In einem Vorort der Stadt Barthau wurde auf dem Friedhof ein vor zwei Tagen plötzlich verstorbenen Graf beerdigt. Als man den Sarg ins Grab hinabgelassen hatte, erkörte plötzlich ein verweiltes Kind von innen gegen den Sargdeckel und ein schreckliches Stöhnen. Ein Teil der bestatteten Leidtragenden ergriff vor Schreck die Flucht, einige Nutige stiegen aber ins Grab hinab und nahmen den Sargdeckel ab. Der Tote erhob sich aus dem Sarge und stießte wie ein Kater aus dem Grab hinaus. Er erzählte, er habe sich in einem entsetzlichen Zustand befinden; er habe sich nicht bewegen können; aber mit Entzissen alles gefehlt und vergriffen, was mit ihm geschehen. Am Grabe habe er endlich die Begegnungsfreiheit wiedererlangt.

### Letzte Drahtberichte.

Der Wechsel in den obersten preußischen Hofämtern.

wb. Berlin, 31. Dezember. Dem "Reichsanzeiger" aufgezeigt ist der bisherige Oberhof- und Hausmarschall und Oberzeremonienmeister Graf zu Eulenburg zum Minister des Königlichen Hauses, der bisherige Oberstallmeister Freiherr v. Reischach zum Oberhof- und Hausmarschall und Oberzeremonienmeister, der bisherige Vizeoberzeremonienmeister Wirtz, Geb. Rat und Direktor im Ministerium des Königlichen Hauses Graf v. Schönborn zum Obergeraudkämmerer, der bisherige Vizeoberstallmeister Freiherr v. Eichberg zum Oberstallmeister, der bisherige Hofmeister Freiherr v. Wangenheim zum Vizeoberzeremonienmeister und der Oberstallmeister der Königlichen Gärten, der bisherige Vizeoberzeremonienmeister Wirtz, Geb. Rat und Direktor im Ministerium des Königlichen Hauses Graf v. Schönborn zum Obergeraudkämmerer, der bisherige Vizeoberstallmeister Freiherr v. Eichberg zum Oberstallmeister, der bisherige Hofmeister Freiherr v. Wangenheim zum Vizeoberzeremonienmeister und der Oberstallmeister der Armee v. Frankenberg und Württemberg zum Vizeoberstallmeister ernannt worden.

Graf Westarp über die innerpolitische Lage.

# Berlin, 31. Dezember. (Eigener Bericht des "Wiesbadener Tagblatts") Der Führer der konserватiven Fraktion im Reichstag Graf v. Westarp hat auf eine Anfrage über die innerpolitische Lage folgendes erläutert: „Für die Staatsberatung kommt in Betracht, daß bei den letzten Verhandlungen eine große Mehrheit des Reichstags unter dem jugendlichen Einfluß von links, der Beschlüsse gefaßt hat, die gar nicht anders deutet werden können, als ein Vorstoß gegen das unter dem Oberbefehl des Kaisers stehende Heer, als ein Versuch das Heer zu demobilisieren und die Kommandogewalt unter den Einfluß des Reichstags zu bringen. Wenn die Sozialdemokraten etwa bedenkliche Beschlüsse bei der Staatsberatung erzielen sollten, dann ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sehr schwere politische Kämpfe bevorstehen.“

Eine Anfrage an den Reichskanzler.

wb. Berlin, 31. Dezember. Die Abgeordneten Dr. Müller-Meiningen und Eichberg haben folgende Anfrage an den Reichskanzler gerichtet: „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß der Oberst des in Starogard garnisonierenden Grenadierregiments (2. Pomm.) Nr. 9 ein Verbot des "Neuen Pommer. Tagbl." zum 1. Januar 1914 erlassen hat und was geschieht der Herr Reichskanzler zu tun, um solche Fälle ungefährlichen Vorfalls von privaten Unternehmungen durch Militärtaten zu verbüten?“

Eine Reform der Matrikularbeiträge.

# Berlin, 31. Dezember. (Eigener Bericht des "Wiesbadener Tagblatts") Eine Reform des Matrikularbeitrags weigert sich Professor Dr. Laband in der ersten Nummer des neuen Jahrgangs der "Deutschen Juristengesellschaft". Darnach soll im Reichstag ein Antrag auf Er

